

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 7. September 1984

Nr. 174 (4 802)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt — Ernte 84

AN DIESEN Tagen kommt der Vorsitzende Michael Adam als erster in den Kolchosvorstand: Die Ernte läuft auf Hochtouren. Unterwegs analysiert er den vergangenen Tag. Darauf überlegt und erwägt er die Aufgabe für heute. Dann, in seinem Sessel sitzend, sichtet und unterzeichnet er Papiere, denn er hat noch Zeit, bis die anderen zur Arbeit erscheinen.

„Sind alle da?“ fragt Adam und mustert die Anwesenden. „So fangen wir an. Kurz über das Geleistete von gestern und über die Aufgaben für heute.“

„Die Leistungen von gestern?“ fragt lächelnd der Brigadier David Karsten zurück. „Wir haben bis heute morgen — zwei Uhr — gemacht.“

Für die fällige Kurzbesprechung räumt der Kolchosvorsitzende zehn bis fünfzehn Minuten ein nicht mehr, denn die Zeit ist teuer. Die Mahd duldet keinen Aufschub, und da ist mit leerem Gerede nichts getan.

Sachlich und konkret wird die Sachlage bei der Ernte besprochen. Der Chefingenieur informiert über den Zustand der Technik, der Agronom — über Hektare, Dezitonnen und die Qualität der Erntearbeiten.

Ich schaue auf die Uhr: Neun Minuten dauert die Besprechung. Es stellt sich heraus, daß man in dieser kurzen Zeit über alle Fragen entscheiden kann. Die Spe-



Für den Kommunisten Michael Adam, Träger des Leninordens, des Ordens der Oktoberrevolution und zweier Orden des Roten Arbeitsbanners, Vorsitzender des Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“, Gebiet Nordkasachstan, ist dies die 32. Ernte. Auf diesem Bild sehen Sie Michael Adam (rechts) mit dem besten jungen Kombiführer der Brigade Nr. 2 — seinem Namensvetter Michael Adam.

Die Sache duldet keinen Aufschub

zialisten verlassen bald den Raum. Die Ernte wartet nicht. Der Kolchosvorsitzende und ich fahren auf Feld. Der wendige Lada gleitet über den Steppenweg, an einem Wäldchen vorbei, die Tautropfen spritzen von den Gräsern zur Seite. Wir sprechen über die Getreidemahd, deren Teilnehmer und die Ernteaussichten. Andere Themen werden nicht einmal angeschnitten, denn es gibt für den Vorsitzenden zur Zeit kein wichtigeres Thema als die Erntebereitigung.

„Das Korn ist in diesem Jahr so früh gereift wie noch nie vorher“, sagt Michael Adam. „Wegen des heißen Sommers müßten wir gut zehn Tage früher als gewöhnlich mit der Getreidemahd beginnen. Etwa 85 Prozent aller Ackerschläge werden wir im Direktverfahren abernten. Dazu sind die Saaten gut gedehnt, es gibt wenig Nebenhalme, das Getreide ist rasch gereift, und so versteht es sich, daß die Erntefristen knapper sein werden. Die diesjährige Ernte hat auch ihre positiven Seiten. Man braucht das Getreide nicht auf Schwad zu legen, so daß wir beim Mähdrusch die Erntefristen verkürzen und die Verluste auf ein Minimum herabsetzen können. Das Zeitersparen seinerseits ergibt Kraftstoffsparen und gestattet eine bessere Auslastung der Technik. Es bietet sich folglich die Möglichkeit, das Stroh schneller zu bergen, die Herbstfurche zu ziehen und die Technik noch bei gutem Wetter instand zu setzen.“

„Das Direktverfahren bei der Ernte setzt bestimmte Verluste voraus, konterte ich die Ausführungen des Vorsitzenden. „Sie aber sprechen von Einsparungen und Verringerung der Verluste. Wie läßt sich denn das unter einen Hut bringen?“

„Das stimmt schon“, gibt Adam zu. „Wir werden aber den Verlusten vorbeugen und alles Mögliche unternehmen, um sie auszuschließen.“

(Schluß S. 2)

Fotos: Viktor Krieger

Gemeinsame Aufgabe, gemeinsame Sorgen

Dieser Landwirtschaftsbetrieb hat so manches, worauf er stolz sein kann: endlose Felder, in Grün gebettete Straßen und ruhreiche Traditionen. Doch sein größter Stolz und Reichtum sind die Menschen. Auch jetzt, wo die Ernte auf Hochtouren läuft, werden im Rayon die Kombiführer und Autofahrer aus dem Thälmann-Sowchos unter den Besten genannt.

„Die diesjährige Ernte bereitet uns besonders viel Schwierigkeiten“, sagt der Sowchodirektor Nikolai Maschinez. „Doch unsere Mechanisatoren und Brigadiere haben das mit einkalkuliert; sie haben alle Mährescher für die Arbeit unter solchen Bedingungen vorbereitet und eingestellt und sie mit allen nötigen Vorrichtungen versehen. Unser Hauptanliegen, die Ernte verlustlos zu bergen, erfüllen wir erfolgreich.“

In allen Brigaden wurde ein wirksamer sozialistischer Wettbewerb um eine möglichst rasche und qualitätsgerechte Durch-



Der Mechanisator Rudolf Boger ist Aktivist der Ernte 84 im Kolchos. Er erntet das Getreide im Direktverfahren und leistet täglich 1,5 bis 2 Plansoll.

Sein Sohn Vitali kommt oft aufs Feld gelaufen. Wer weiß, vielleicht wird auch er einmal gleich seinem Vater Weizen anbauen.

führung der Ernte entfaltet. Störungsfrei und gut arbeitet das Kollektiv, das von Gottlieb Mayer, dem jüngsten Brigadier im Sowchos, angeleitet wird. Gerade hier begann man die einheitliche Auftragsmethode einzuführen. Der junge Mayer vermochte ihre Vorteile zu beweisen. Schon im ersten Jahr der Arbeit auf neue Art lagen die Getreideerträge in der Gruppe Emanuel Geßler um 1,2 Dezitonnen über dem Sowchosdurchschnitt, im darauffolgenden Jahr belief sich dieser Unterschied bereits auf vier Dezitonnen. In diesem Jahr sind im Sowchos alle Brigaden — von Woldemar Oldenburg, Jakob Herdt und Tulebai Sekirow — zur Arbeit nach der einheitlichen Auftragsmethode übergegangen.

Das ging ohne besondere Probleme und Reibungen vor sich. Hier war Geßlers Gruppe allen ein gutes Vorbild. Mehr noch, die Mechanisatoren selbst schlugen der Sowchosleitung und den Hauptspezialisten vor, die Pflanzenproduktion zur neuen Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung überzuführen. Und heute arbeiten sie mit verdoppelter Energie. Dort, wo die erfahrenen Ackerbauern Reinhold Paul, Anton Quindt, Alexander Eichmann, Alexander Ebel, Alexander Ort und Anton Abt ihre Aggregate übers Feld führten, ist keine Acre zurückgeblieben.

Im Sowchos hat man alles unternommen, um die politische Massenarbeit unter den Ernteteilnehmern und ihre soziale Betreuung auf die nötige Höhe zu bringen. An allen Ernteabschnitten — Feldern, Straßen und Tennen — arbeiten die Werktätigen des Thälmann-Sowchos mit großem Elan. Gemeinsam sorgen sie dafür, um alles Herangewachsene unter Dach und Fach zu bringen.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai

Für Mut und Heldentaten

Im Kreml wurden höchste Auszeichnungen an die Kosmonauten des Komplexes Salut 7-Sojus überreicht

Eine neue markante Seite in der Geschichte der Eroberung des Weltalls bildet der im Juli dieses Jahres erfolgreich beendete Flug einer Kosmonautin mit dem wissenschaftlichen Orbitalkomplex Salut 7 — Sojus. Die Ergebnisse der durchgeführten Forschungen und Experimente werden eine weitgehende Anwendung in verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und der Volkswirtschaft unseres Landes finden; sie eröffnen breite Perspektiven für eine weitere

Entwicklung der kosmischen Technik und die Erforschung des Weltalls zu friedlichen Zwecken.

Am 5. September hat der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR K. U. Tschernenko im Kreml den Kosmonauten W. A. Dshanibekow, S. J. Sawizkaja und I. P. Wolk die höchsten Auszeichnungen der Sowjetunion überreicht.

Bei der Überreichung von Auszeichnungen hielt Genosse K. U. Tschernenko eine Rede.

Rede K. U. Tschernenkos

Teure Genossen!

Wir sind heute aus einem freudigen, feierlichen Anlaß zusammengetroffen. Nach guter Tradition haben wir uns hier im Kreml versammelt, um die Helden des Kosmos Wladimir Dshanibekow, Swetlana Sawizkaja und Igor Wolk herzlich zu begrüßen, die nach glänzender Arbeit in den Welten des Weltalls auf heimischen Boden zurückgekehrt sind.

Und arbeiten müßten sie, wie wir alle wissen, nicht nur in dem wohnlich gewordenen Komplex Salut 7 — Sojus T-12. Swetlana Sawizkaja und Wladimir Dshanibekow haben komplizierte Experimente außerhalb des Raumschiffes ausgeführt, haben als Monteure im Kosmos gearbeitet. Damit wurde Swetlana die erste Frau der Welt, die in den freien Weltall ausgestiegen ist.

Ihre wertvollen Erfahrungen werden ganz bestimmt bei der Schaffung großer Orbitalstationen Verwendung finden, die nicht nur Labor, sondern auch eine Art Produktionsstätte im Weltall sein werden.

Den Triumph der rühmreichen Besatzung von Sojus T 12 teilen zunächst auch Leonid Kisim, Wladimir Solowjow und Oleg Atkow — die gastfreundliche Stammbesatzung des Weltallkomplexes. Sie haben sich inzwischen so weit an die Bedingungen des Dauerfluges gewöhnt, daß es den Anschein hat, ein Ausstieg in den Freien Weltall bedeute für sie so etwas wie ein regulärer Spaziergang. Schon heute kann gesagt werden, daß die erfolgreiche Ausführung des inhaltsreichen Neuerforschungsprogramms durch sie zu einem weiteren bedeutsamen Abschnitt in der Ergründung der irdischen Geheimnisse und der Geheimnisse des Weltalls durch die Menschheit wird.

Das kosmische Zeitalter zählt bislang noch nicht allzu viele Jahre. Lediglich etwas mehr als 23 Jahre trennen uns von dem legendären Flug Juris Alexejewitsch Gagarins. Doch wieviel Wissen ist inzwischen gesammelt worden, wie vollkommen

ist die Technik geworden und welche stürmische Entwicklung erlebten die verschiedensten Zweige der Wissenschaft. In den Erfolgen der Raumfahrt sehen wir eine Verschmelzung der kühnen Ideen von Wissenschaftlern, des herausragenden Könnens von Ingenieuren, Technikern, Arbeitern und des großen Muts von Kosmonauten. Wir haben umfassende Vorhaben und Pläne für die Zukunft. Auch andere Länder haben sie. Unser Staat und unsere Partei sind davon überzeugt: Es ist lebensnotwendig dafür zu sorgen, daß der Kosmos friedlich und nur friedlich bleibt.

Darauf sind denn auch unsere Vorschläge über Verhandlungen gerichtet, die die Verhinderung einer Militarisierung des Weltalls zum Ziel haben. Wir möchten hoffen, daß die Vereinigten Staaten letzten Endes politische Weitsicht an den Tag legen und die konstruktive Haltung der Sowjetunion gebührend zu würdigen wissen. Die großen wissenschaftlichen Entdeckungen, die berufen sind, dem Wohl der Menschen zu dienen, sind nicht selten zum Schaden der Menschen ausgenutzt worden. Das darf aber in bezug auf die Entdeckungen im Weltall nicht zugelassen werden. Der Kosmos darf nicht zum Schauplatz militärischer Rivalität, er muß vielmehr zum Schauplatz friedlicher Zusammenarbeit der Staaten werden, unabhängig von ihrer sozialen Ordnung.

Eine Vereinbarung zu diesem Problem wäre lebenswichtig für die ganze Menschheit. Darüber hinaus könnte sie in die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen in einem gewissen Grade die ihnen so fehlenden Elemente beiderseitigen Vertrauens hineinbringen.

Und nun ist es wohl an der Zeit, unmittelbar an die Überreichung der Auszeichnungen zu gehen.

Für die erfolgreiche Ausführung des Raumfluges an Bord des Orbitalkomplexes Salut — 7 Sojus T 12 und den hierbei an den Tag gelegten Heldennut wird

Mit Verantwortungsgefühl

Unter den Futterbeschaffern des Kolchos „Krasnoje Snamja“, Rayon Sharminski, wird der sozialistische Wettbewerb großzügig ausgetragen. An der Heumahd beteiligen sich zwei Brigaden, die täglich bis 500 und mehr Tonnen Heu bereitstellen. Die Brigaden sind in Arbeitsgruppen eingeteilt. Jedem Schobersetzer sind zwei Gehilfen beigegeben. Das Trio verläßt die Hänger, fährt sie zu den Überwinterungsstellen und setzt das Heu in die Schober. So effektiv und verlustlos wird in allen Abschnitten des Heuerntefließbands gearbeitet.

Der Mäher Grigori Podweskoi und der Schobersetzer Friedrich Glanz leisten stets Aktivistenarbeit; auf ihren Traktoren flattern Rote Wanderlärchen. Auch Michail Toktybajew, einer der besten Mechanisatoren des Rayons, ist unter den Spitzenreitern. Er befördert mit seinem Traktor täglich mehr als 30 Tonnen Heu.

Das Kollektiv des Kolchos „Krasnoje Snamja“ steht in der Heuwerbung an der Spitze des Rayonwettbewerbs. Ihm wurde die Rote Wanderfahne des Rayonparteikomitees und des Rayonvollzugskomitees überreicht. Das Kollektiv ist der Erfüllung des Heuwerbungsplans schon nahe, will aber die Heumahd weiter fortsetzen.

Alexander KAIGORODZEW, Gebiet Semipalatinsk

Unter den Futterbeschaffern des Kolchos „Krasnoje Snamja“, Rayon Sharminski, wird der sozialistische Wettbewerb großzügig ausgetragen. An der Heumahd beteiligen sich zwei Brigaden, die täglich bis 500 und mehr Tonnen Heu bereitstellen. Die Brigaden sind in Arbeitsgruppen eingeteilt. Jedem Schobersetzer sind zwei Gehilfen beigegeben. Das Trio verläßt die Hänger, fährt sie zu den Überwinterungsstellen und setzt das Heu in die Schober. So effektiv und verlustlos wird in allen Abschnitten des Heuerntefließbands gearbeitet.

Der Mäher Grigori Podweskoi und der Schobersetzer Friedrich Glanz leisten stets Aktivistenarbeit; auf ihren Traktoren flattern Rote Wanderlärchen. Auch Michail Toktybajew, einer der besten Mechanisatoren des Rayons, ist unter den Spitzenreitern. Er befördert mit seinem Traktor täglich mehr als 30 Tonnen Heu.

Das Kollektiv des Kolchos „Krasnoje Snamja“ steht in der Heuwerbung an der Spitze des Rayonwettbewerbs. Ihm wurde die Rote Wanderfahne des Rayonparteikomitees und des Rayonvollzugskomitees überreicht. Das Kollektiv ist der Erfüllung des Heuwerbungsplans schon nahe, will aber die Heumahd weiter fortsetzen.

Dem Forschungskosmonaut Igor Petrowitsch Wolk wird mit der Überreichung des Leninordens und der Medaille „Goldener Stern“ der Titel eines Helden der Sowjetunion sowie der Titel „Fliegerkosmonaut der UdSSR“ verliehen.

Ich gratuliere Ihnen, teure Genossen, herzlich zu den hohen Auszeichnungen!

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen gute Gesundheit, Glück und weitere Erfolge bei Ihrer edlen und selbstlosen Arbeit für das Wohl der Heimat!

Die Kosmonauten dankten in ihren Ansprachen herzlich dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Sowjetregierung und Genossen K. U. Tschernenko herzlich für das ihnen erwiesene Vertrauen, einen Weltallflug durchzuführen, sowie für die hohen Auszeichnungen.

Die erfolgreiche Realisierung des Flugprogramms ist dank der gut eingespielten Arbeit zahlreicher Spezialistenkollektive bei der Entwicklung einer zuverlässigen Weltraumtechnik, bei der Ausbildung der Besatzungen und bei der Sicherung und der Leitung des Fluges möglich geworden, sagte W. A. Dshanibekow.

Eine unschätzbare Hilfe erwies uns bei unserer Arbeit, besonders bei den Operationen, die mit dem Ausstieg ins All verbunden waren, die Besatzung der „Majaks“ Leonid Kisim, Wladimir Solowjow und Oleg Atkow, die bereits 211 Tage ihren Dienst im All versehen. Sie haben, Ihnen zu übermitteln, daß sie das geplante Programm vollständig erfüllen werden.

Wir werden auch weiter alle Kräfte und Kenntnisse zur vollen Erfüllung der Aufgaben der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung zur weiteren Erschließung des Weltalls aufbringen.

S. J. Sawizkaja hob in ihrer Ansprache hervor, sie beziehe die hohen Auszeichnungen, mit denen der von ihr nach Kräften Erforschung und Erschließung geleistete Beitrag zur weiteren Erforschung und Erschließung des Weltalls gewürdigt wurde, auf die große und schöpferische Arbeit der Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, Arbeiter und aller Fachleute, die die Erfüllung des Flugprogramms ermöglichten.

S. Sawizkaja sagte weiter, wenn man im freien Weltall arbeitet, sieht man deutlich, wie groß und schön das All ist. Und zur gleichen Zeit spürt man ganz besonders die Wärme und das Licht des Heimatplaneten Erde, das gemeinsamen Heims für die ganze Menschheit. Man begriff, daß es heute für den Menschen kein wichtigeres und würdigeres Ziel gibt, als den Frieden und das Leben auf unserem Planeten zu bewahren und unsere Zivilisation zu erhalten. Wir sowjetischen Kosmonauten unterstützen die weise Politik unseres Staates, die auf die Abwendung von Kernwaffenkriegen und die Verhinderung der Militarisierung des Weltalls gerichtet ist, zum Wohl der Menschheit.

I. P. Wolk sagte in seiner Ansprache:

Ich schließe mich völlig den Äußerungen meiner Arbeitskameraden an. Alles, was wir besitzen, was uns zur Verfügung steht, darunter auch die Möglichkeit zu arbeiten, ist uns von der Heimat, von der Kommunistischen Partei gewährt und durch unser gesamtes Volk gesichert worden. Wir äußern Ihnen dafür unseren größten Dank und verbeugen uns tief vor ihnen.

Auf uns wartet sehr viel Arbeit. Gestatten Sie mir, Ihnen persönlich, der Kommunistischen Partei und der Regierung zu versichern, daß wir jeden Auftrag, den man uns erteilen wird, erfüllen und dabei ein Maximum an Kräften, Erfahrungen und Kenntnissen aufbieten werden.

Die Ansprachen wurden aufmerksam angehört und mit Beifall begrüßt.

Die Kosmonauten überreichten Genossen K. U. Tschernenko zum Andenken an den Flug an Bord des Forschungskomplexes Salut 7 — Sojus T 11 — Sojus T 12 eine von allen Mitgliedern der Besatzung des Weltraumschiffes signierte Urkunde.

Bei der Überreichung der Auszeichnungen waren zugegen: der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR L. M. Smirnow, der Abteilungsleiter des ZK der KPdSU I. F. Dmitrijew, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. N. Menteschawill, der Assistent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU W. W. Pribytkow, der Chef des Kosmonautenausbildungszentrums „J. A. Gagarin“ Generalleutnant der Flieger G. T. Bergowoi und andere offizielle Persönlichkeiten.

(TASS)

Mehr mit geringerem Aufwand produzieren

Die Werktätigen des Gebiets Nordkasachstan richten ihre Hauptbemühungen auf die rasche und verlustlose Erntebereitigung, die Vergrößerung des Verkaufs von Getreide und anderen ackerbaulichen Erzeugnissen an den Staat sowie auf die Auffüllung der Futtervorräte gerichtet. Sie beschleunigen das Tempo bei der Mahd und beim Drusch des Getreides sowie bei seiner Abtransportierung und sorgen gleichzeitig auch für die künftige Ernte, für eine organisierte Stallhaltung der Tiere und die Steigerung deren Leistungen. In den Sowchos und Kolchosen, in den Industrie- und Baubetrieben gewinnt der sozialistische Wettbewerb um eine erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben und Verpflichtungen zu Ehren des 40. Siegestages an Schwung.

Über die Arbeit in verschiedenen Wirtschaftszweigen des Gebiets informierte sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew. In den Rayons Bischkul, Sowjetski und Bulajewo interessierte er sich für die Organisation des Ernte- und Transportfließbandes, für die Nutzung der Reserven zur Beschleunigung des Tempos und der Hebung der Qualität der Erntearbeiten, des Herbststurzes und der Getreideernte, für die Organisation der ideologischen und politischen Erziehung der Kollektive, für ihre Arbeits- und Lebensbedingungen, sprach mit Mechanisatoren, Viehzüchtern, Leitern der Rayons und Landwirtschaftsbetriebe sowie mit Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionären. In der Gebietshauptstadt lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Bebauung, Ausgestaltung und Begrünung der Stadt, auf die handelsmäßige und soziale Betreuung der Bevölkerung. Im Kleinmotorenwerk wurde

die Ausstellung der Konsumgüter beschleunigt, die hier produziert werden.

Es fand eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Gebiets statt, auf der W. T. Stepanow, Erster Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans über die Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes, über die Arbeit der Parteiorganisationen zur Realisierung der Pläne des weiteren Aufstiegs der Wirtschaft und Kultur des Gebiets berichtete.

Auf der Versammlung des Aktivs sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, der von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde. Für die Kommunisten und alle

Werktätigen des Gebiets, unterstrich er, gibt es kein wichtigeres Anliegen, als die Mahd und den Drusch der Halme richtig termin- und qualitätsgerecht durchzuführen und das Getreide an die Abnahmebetriebe zu befördern. Vor den Leitern und Spezialisten sowie allen Kollektiven der Sowchose und Kolchoso, der Verkehrs- und Erlassungsorganisationen steht die Aufgabe, an jedem Produktionsabschnitt hohe Organisiertheit, Spitzenleistungen und exaktes Zusammenwirken mit den Partnerbetrieben zu sichern. Es gilt, die Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs der Kombiführer, Kraftfahrer und anderer Ernteteilnehmer zu heben und die Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen zu beschleunigen. Diesem Zweck effektiver zu dienen, ist das System der moralischen und materiellen Stimulierung berufen.

Der komplizierte Stand des Getreides und die Launen des Wetters verlangen von jeder Erntegruppe Meisterschaft und gekonntes Manövrieren der Technik, umfassende,

die Auslieferung der Konsumgüter beschleunigt, die hier produziert werden.

Es fand eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Gebiets statt, auf der W. T. Stepanow, Erster Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans über die Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes, über die Arbeit der Parteiorganisationen zur Realisierung der Pläne des weiteren Aufstiegs der Wirtschaft und Kultur des Gebiets berichtete.

Auf der Versammlung des Aktivs sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, der von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde. Für die Kommunisten und alle

Werktätigen des Gebiets, unterstrich er, gibt es kein wichtigeres Anliegen, als die Mahd und den Drusch der Halme richtig termin- und qualitätsgerecht durchzuführen und das Getreide an die Abnahmebetriebe zu befördern. Vor den Leitern und Spezialisten sowie allen Kollektiven der Sowchose und Kolchoso, der Verkehrs- und Erlassungsorganisationen steht die Aufgabe, an jedem Produktionsabschnitt hohe Organisiertheit, Spitzenleistungen und exaktes Zusammenwirken mit den Partnerbetrieben zu sichern. Es gilt, die Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs der Kombiführer, Kraftfahrer und anderer Ernteteilnehmer zu heben und die Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen zu beschleunigen. Diesem Zweck effektiver zu dienen, ist das System der moralischen und materiellen Stimulierung berufen.

Der komplizierte Stand des Getreides und die Launen des Wetters verlangen von jeder Erntegruppe Meisterschaft und gekonntes Manövrieren der Technik, umfassende,

die Auslieferung der Konsumgüter beschleunigt, die hier produziert werden.

Es fand eine Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs des Gebiets statt, auf der W. T. Stepanow, Erster Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans über die Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes, über die Arbeit der Parteiorganisationen zur Realisierung der Pläne des weiteren Aufstiegs der Wirtschaft und Kultur des Gebiets berichtete.

Auf der Versammlung des Aktivs sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, der von den Anwesenden herzlich begrüßt wurde. Für die Kommunisten und alle

Werktätigen des Gebiets, unterstrich er, gibt es kein wichtigeres Anliegen, als die Mahd und den Drusch der Halme richtig termin- und qualitätsgerecht durchzuführen und das Getreide an die Abnahmebetriebe zu befördern. Vor den Leitern und Spezialisten sowie allen Kollektiven der Sowchose und Kolchoso, der Verkehrs- und Erlassungsorganisationen steht die Aufgabe, an jedem Produktionsabschnitt hohe Organisiertheit, Spitzenleistungen und exaktes Zusammenwirken mit den Partnerbetrieben zu sichern. Es gilt, die Wirksamkeit des sozialistischen Wettbewerbs der Kombiführer, Kraftfahrer und anderer Ernteteilnehmer zu heben und die Verbreitung fortschrittlicher Erfahrungen zu beschleunigen. Diesem Zweck effektiver zu dienen, ist das System der moralischen und materiellen Stimulierung berufen.

Der komplizierte Stand des Getreides und die Launen des Wetters verlangen von jeder Erntegruppe Meisterschaft und gekonntes Manövrieren der Technik, umfassende,

Die Sache duldet keinen Aufschub

Eigene Kräfte reichen aus

Wir sind an den Aggregaten angehängt. Bevor wir uns mit den Mechanisatoren bekannt machen, möchten wir erwähnen, daß im Kolchos „XXII. Parteitag“ bei der diesjährigen Ernte drei Ernte- und Transportkomplexe (das sind 30 Kombines) eingesetzt sind. Das Getreide ist im Sowchos zu mehr als 80 Prozent der gesamten Fläche gemäht und gedroschen. Der Kolchos kommt bei der Mähe mit eigenen Kräften aus. Und nicht nur bei der Mähe. Das Korn von den Kombines zu den Ähren und von dort zur Getreideannahmestelle in Kondratjewka wird ebenfalls ohne auswärtige Kräfte erledigt und befördert. Auch den störungsreichen Lauf des Erntefließbandes sichert man selbst. Der gesamte technologische Prozeß der Erntebearbeitung ist im Hinblick auf beliebige Überraschungen exakt geregelt und überprüft.

Bereits auf der Pressekonferenz, die im Gebietspartei-Komitee stattfand, wies der Sekretär des Gebietspartei-Komitees Viktor Chmara darauf hin, daß der technische Dienst im Gebiet noch viel zu wünschen übrig läßt. Im Kolchos „XXII. Parteitag“ herrscht in dieser Hinsicht Ordnung. Die Techniker versehen ihren Dienst sehr operativ. Der Kolchosvorsitzende behauptet, der Stand des technischen Dienstes sei hier noch nie so hoch gewesen wie in diesem Jahr. Also wird der straffe Rhythmus der diesjährigen Ernte in hohem Maße gerade von den Mechanikern. Einrichtemeistern und Schweißern, mit einem Wort, von jenen Menschen gewährleistet, die für die störungsfreie Arbeit des Mähdrescher- und Traktoren-Parks verantwortlich sind. Dieser Faktor ist nicht belanglos, denn im Rayon Bischkul z. B. gibt es allein wegen der nicht exakt genug organisierten Tätigkeit des technischen Dienstes beträchtliche Arbeitszeitverluste. Im Kolchos jedoch, von dem die Rede ist, kennt man praktisch keine. Mit Schweißaggregaten gekoppelte Traktoren und Tankwagen haben stets Dienst auf dem Feld. Die Hilfe kommt auf den ersten Ruf hin. Übrigens brauchen die Mechanisatoren die Spezialisten nicht einmal zu sich zu bitten. Die Mechaniker ermitteln in den kurzen Rastpausen aus eigener Initiative, wo was auszubessern ist; darauf beseitigen sie alle möglichen Störungen oder beugen ihnen vor.

Eine höhere Pflicht gibt es nicht

Diese Worte widerspiegeln in vollem Maße das Verhalten der Kolchosbauern zum Weizenfeld, zum Boden, auf dem sie die Ernte gezo-gen haben und die sie jetzt einbringen. In diesem Landwirtschaftsbetrieb nähmen die Menschen ihren Beruf wie allerorts schon immer ernst, legten viel Fleiß an den Tag und brachten stets gute Ernten ein. Sogar bei der diesjährigen sehr schwierigen Witterung reifte bei ihnen im Vergleich zu den anderen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets viel Getreide heran: Man erntet etwa zehn Dezitonnen Weizen je Hektar. Die Tatsache, daß die Hektarerträge in diesem Jahr bescheidener sind, erlegt jedem Getreidebauer eine besondere Verantwortung auf. Dabei

fassen alle diese Verantwortung als eine Notwendigkeit, als etwas Selbstverständliches auf. Zuerst brachte uns der Vorsitzende in die Arbeitsgruppe von Michael Adam aus dem Ernte- und Transportkomplex Nr. 2. Der Arbeitsgruppenleiter M. Adam, Maschineningenieur von Beruf, macht schon das sechste Jahr bei der Bergungskampagne mit. Zusammen mit ihm arbeiten Johann Karsten und Rudolf Boger. Sie dreschen das Getreide täglich auf 27 bis 30 Hektar. In demselben Komplex sind auch zwei weitere Ingenieure tätig — Stefan Schwarz und Viktor Kehl. Dieses Kollektiv führt gegenwärtig im sozialistischen Wettbewerb der Arbeitsgruppen und bewältigt täglich 1,5 bis 2 Plan-sollt.

Gut aufeinander eingespült arbeitet die Gruppe von Sergei Garen (mit Wilhelm Stoll und Stefan Lämmer) und die von Friedrich Boger (mit Alexander Schwarz und Johann Dau). Jeder von ihnen schreibt täglich bis

30 Hektar abgeerntete Flächen auf sein Konto. Mustergütige Arbeit leistet auch die Gruppe von Dmitri Sentschenko. All diese Menschen eint das Gefühl hoher Verantwortung für das Schicksal des gezo-genen Getreides, hochqualitative Arbeit, gegenseitige Unterstützung und gut koordiniertes Handeln. Fast an jedem Mäh-drescher flattert das rote Fähnchen eines Schrittmachers, viele Kombineführer sind prämiert worden. Diese Menschen sind beliebigen Schwierigkeiten gewachsen, sie rechtfertigen in Ehren den hohen Titel eines Getreidebauers.

„Unsere Kombineführer, ja nicht nur sie allein, sondern alle, die bei der Ernte mitmachen, arbeiten selbstlos“, erzählt der Kolchosvorsitzende. „Ich möchte ein Beispiel anführen, das unsere Erntemeister kennzeichnet. Dieser Tage, als ich durch die Felder fuhr, sah ich plötzlich im nächtlichen Dunkel die Lichter eines Mäh-dreschers. Man hatte bereits Felerabend gemacht, und

mich wunderte es, dieses Aggregat im wogenden Weizenmeer anzutreffen. Als ich näher kam, erkannte ich Alexander Schwarz, der die letzten Hektar auf einem Getreideschlag mähte. Auf meine Frage antwortete der Mechanisator, er habe mit der Arbeit auf diesem Schlag erst angefangen, als die Männer, die am anderen Felde arbeiteten, ihm das Zeichen gaben, mit der Arbeit Schluss zu machen. Er habe aber nicht aufhören wollen. Das habe etwas Zeit in Anspruch genommen. Etwas... Die Uhr zeigte zwei.

Alexander Schwarz ist der Sohn des namhaften Getreidebauers und Helden der Sozialistischen Arbeit Christian Schwarz. Gleich seinem Vater arbeitet er selbstlos, ohne es mit der Zeit genau zu nehmen. Solche Aktivisten gibt es im Kolchos viele.

Auch ein anderes Bild im Kolchos „XXII. Parteitag“ beeindruckte mich: In den Fahrerhäusern der Mäh-drescher

herrscht vorbildliche Ordnung: Vorhänge an den Fensterscheiben, ein Gummivorleger auf dem Boden, alles saubergelegt und -geputzt. Alles Notwendige liegt bei der Hand, es gibt nichts Überflüssiges. Ich machte große Augen, und der Gruppenleiter Michael Adam erklärte: „Ein sauberes Fahrerhaus macht gute Stimmung, und gut gelaunt kommt man auch bei der Arbeit viel weiter. Natürlich gehört das zur Arbeitskultur. Manche Mechanisatoren sind der Ansicht, daß vom Sauberhalten des Fahrerhauses während der Ernte keine Rede sein kann. Bei uns denkt man anders, denn die Produktionskultur ist ebenfalls ein wichtiger Faktor.“

Berge goldgelbes Getreide

Wir sahen sie noch aus der Ferne — die sorgfältig angelegten Getreidemieten auf der Kol-

chostenne. Eingedenk der Worte des Vorsitzenden, das Getreide werde in diesem Jahr nur von den Kolchosfahrern befördert, erkundigte ich mich, wie die Getreidelieferung auf die Tenne erfolgt und wie die Fahrerbrigade mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe fertig wird. Es stellte sich heraus, daß die Fahrer diese Arbeit auf beste ausführen. Es gibt keine Stockungen durch ihr Verschulden. Mit guten Beispielen gehen die Kommunisten voran. Das sind Peter Wegner — Parteigruppenorganisator in der Kraftfahrzeughalle, Otto Lohmann — Mitglied des Parteikomitees des Kolchos, Johann Schwarz, Friedrich Flaum und Grigori Opa. Sie alle befördern das Getreide auf die Kolchostenne schnell und ohne Verluste. Das Getreide wird sofort angenommen, aufbereitet und in die Getreideannahmestelle Kondratjewka transportiert. Mit Getreideaufbereitung befassen sich vier Arbeitsgruppen, für ihre Technik sorgt der Schlosser Andreas Wegner. Der Leiter der Tenne Kommunist Heinrich Lemmer hebt die gute Arbeit von Maria Mick und Olga Kehl hervor, die die Getreideeimer bedienen.

Die Werktätigen des Kolchos haben sich verpflichtet, in diesem Jahr nur 55 000 Dezitonnen Getreide an den Staat zu verkaufen. Täglich liefern sie nicht weniger als 3 000 bis 4 000 Dezitonnen. Doch das ist sozusagen erst der Anfang. Diese Kennziffer wächst mit jedem Tag an. Insgesamt haben die Kolchosbauern bereits 20 000 Dezitonnen hochwertigen Korn geliefert; in den Lagerhäusern wird nun auch Saatgetreide befördert.

Lieder sind gute Helfer

Auch die Agitationsbrigade des Kolchos stand nicht abseits von der gemeinsamen Sache. Die Laienkünstler zeigen in allen Brigaden ihre Darbietungen. Zur Agitationsbrigade gehören 24 Personen — Kolchosbauern, Angestellte und Schüler. An der Spitze dieses Kollektivs steht die Klubleiterin Swetlana Kohl. Zusammen mit dem Musikleiter Roman Adam haben sie ein Konzert vorbereitet, das Tänze, Lieder und Inszenierungen enthält.

Noch heute im Gedächtnis sind allen die Auftritte der Filmvorführerin Nina Dederer und der Verkäuferin Helene Frank. Lange klatschten die Mechanisatoren Befall den Schülerinnen — Mitgliedern des Tanzensembles Ljda Bogar, Nadja Boger, Lena Wagner, den zwei Iras — Stoll und Wegner sowie Olja Scharf. Zur Zeit rüstet sich die Gesangs- und Instrumentalgruppe des Kolchos, geleitet von Alexander Kehl, für die Ausfahrt aufs Feld.

Ich frage die Mechanisatoren, welchen Eindruck die Konzerte der Laienkünstler auf sie ausüben und ob sie bei der Arbeit auch helfen. Sie alle behaupten wie aus einem Munde, solche Zusammenkünfte seien einfach unentbehrlich. Danach läßt es sich leichter arbeiten, die Müdigkeit nimmt ab. Die Ackerbauern bekommen die besten Eindrücke und sind den Laienkünstlern dafür sehr dankbar.

Schon auf der Rückreise aus dem Kolchos in das Gebietszentrum sahen wir, wie die Kombines sich auf den letzten Schlag begaben. Die Ernte ging ihrem Ende zu.

Anatol BECKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Nordkasachstan



Die Kombineführergruppe von Wladimir Nowych im Tschapajew-Sowchos, Gebiet Nordkasachstan, führt im sozialistischen Wettbewerb des Landwirtschaftsbetriebs. Wir stellen diese fleißigen Männer vor: (v. l. n. r.) Nikolai Terjomenko, Wladimir Nowych, Viktor Pawlow, Urusbal Schukanow, Nikolai Panjuchow und Anatoli Jegorow.



Der Fahrer Alexander Pempel befördert mit seinem KamAS bei einer Fahrt bis 12 Tonnen Weizen von den Mäh-dreschern zur Tenne. Tagsüber macht er sechs solche Fahrten. Auf den Feldern des Tschapajew-Sowchos. Fotos: Viktor Krieger

Probleme bedürfen komplexer Lösung

Die Getreideernte in der Neulandregion Kasachstans ist in ihre entscheidende Phase getreten. In diesen Tagen wird die Meisterschaft der Ackerbauern ihre Ausdauer und ihr Streben auf die härteste Probe gestellt. Ist ja auch klar, denn es geht um das Schicksal der Ernte. Allerorts werden neue Reserven mobilisiert, man entfaltet noch breiter den sozialistischen Wettbewerb, um die wichtige landwirtschaftliche Kampagne auf hohem organisatorischem Niveau durchzuführen und jeglichen Verlusten vorzubeugen.

Die neue Sorte bewährt sich

Wir schreiben September. Für den Ackerbauer ist es die verantwortungsvollste Zeit, weil er in diesen Tagen eine ernste Prüfung ablegen muß. Und das sieht man am Beispiel unserer Mechanisatoren besonders gut. Bereits zwei Wochen laufen die Erntearbeiten in unserem Agrarbetrieb und alle diese Tage sind von hoher Aktivität und angespanntem Rhythmus gekennzeichnet. Schon frühmorgens beginnt auf den Feldern ein reges Treiben, und erst spät abends verlassen die Maschinen die Schläge.

Wie ist die Ernte in diesem Herbst in unserem Sowchos geraten? Es ist nicht leicht, auf diese Frage eine eindeutige Antwort zu geben. Im Vergleich zum vorigen Jahr ist die laufende Erntebearbeitung viel komplizierter. Erstmals ist das durch die schwierigen Wetterverhältnisse bedingt — wir arbeiten auf den Feldern zwei Wochen lang, und dabei hat es fast fünf Tage lang geregnet. Die Ackerbauern sind gezwungen, jede gute Stunde zu nutzen und auch das Tempo zu beschleunigen. Und die zweite Frage ist der Hektarertrag. In diesem Jahr werfen unsere Schläge weniger Getreide ab als im Vorjahr. Der regenlose Sommer hat einen dicken Strich über unsere Fläche gezogen.

Immerhin verstehen es unsere Mechanisatoren, sich den Un-

terstützung der Komplexen oder das Funktionieren einzelner Maschinen.

Hier gibt es keine Kleinigkeiten, da zählt bekanntlich jedes Moment. Wie sind zum Beispiel die Mähaggregate der Kombines eingestellt und abgestimmt? Oder wie hat man die Bunker und Heubehälter der Mäh-drescher abgedichtet? In wessen Kompetenz liegen alle diese Fragen? Natürlich haben die Ingenieure und Techniker dafür zu verantworten!

Auf den 2 300 Hektar mit der neuen Weizensorte wird heutzutage mit besonderem Fleiß gearbeitet. Diesen Schlägen gilt wirklich alle unsere Fürsorge, weil wir ja konkrete Beweise dafür haben möchten, ob es zweckmäßig ist, die Sorte „Almas“ auch im kommenden Jahr anzubauen. Diese Fläche gehört der Brigade Nr. 4, die vom erfahrenen Ackerbauer Bababek Nuruschew geleitet wird. Die Nuruschew-Leute haben die modernste Technik eingesetzt, das Getreide wird im Direktverfahren geerntet. Die Ergebnisse sind aufmunternd: Jedes Hektar wirft bis 12 Dezi-

tonnen Korn ab, und auf Brachlandflächen machen die Getreideerträge bis 21 Dezitonnen aus.

Vor einer Woche haben wir die erste Kornpartie an die Getreideannahmestelle geliefert. Die dortigen Fachleute haben das Getreide mit erster Güte-kategorie bewertet. Somit hat „Almas“ seine erste Prüfung gut bestanden. Immerhin ist es ein Sieg unserer Ackerbauern, die alle ihre Erfahrungen und Kenntnisse einsetzen, um die Zweckmäßigkeit des Vorhabens zu beweisen.

Freilich war es ein einmaliges Experiment, weil wir uns ja vorher noch nie mit dem Anbau einer neuen Sorte befaßt hatten. Und wir geben zu, daß solcherlei Experimente manchmal sehr teuer zu stehen kommen. Aber wo Meisterschaft und fester Wille stehen, da ist der Erfolg garantiert. Und der gewichtige Brottalab aus dem „Almas“-Weizen wird der beste Beweis dafür sein.

Plus MEIDER, Chefingenieur des Sowchos „Urumkalski“

Gebiet Koktschetaw

stehen leistungsstarke, zuverlässige Maschinen zur Verfügung. Und man spürt auch, daß die Menschen bestrebt sind, die hohen technischen Möglichkeiten voll auszunutzen.

Aber mit Wollen allein kommt man nicht weit voran. In diesem Falle handelt es sich um konkrete praktische Kenntnisse, um bestimmte Fähigkeiten und Erfahrungen, um festen Willen. Heute möchte ich zum Thema Disziplin während der Getreideernte sprechen.

Anscheinend sollte alles denkbar einfach sein: Es gibt konkrete Vorschriften, genau entwickelte Pläne, endlich die eingehend durchdachten Anweisungen der Betriebsfachleute. Sei so gut, erfülle sie, folge sämtlichen Vorschriften, und der Erfolg ist garantiert. Aber dem ist nicht so.

„Was ich unter Disziplin verstehe?“ — So begann Alexander Fuchs, ein angesehener Ackerbauer des Sowchos, seine Überlegungen zum Thema. „Vor allem die eigene Verantwortung, die persönliche Sorge um die Sache des Sowchoskollektivs.“

Sie hatten eben richtig gesagt: In jeder Sache, so auch in der Bergungskampagne, gibt es gut durchdachte Pläne und Vorschriften. Aber ich bin überzeugt, daß vieles davon abhängt, wie man alle diese Anweisungen und Vorschriften erfüllt. Man kann das rein dienstmäßig tun, also im Rahmen der festgelegten Pflicht. Aber es gibt auch eine andere Variante: Die nämlich, wenn man die Arbeit als sein Lebenwerk betrachtet.

Ich ziehe zum Beispiel mein ganzes Leben lang Getreide. Ich weiß, daß man meine Arbeit

braucht, und ich weiß auch, wie sie eingeschätzt wird. Ist die Ernte gut geraten, so teilt man mit den anderen die Freude, hat man Pech erlebt, so muß man mutig sein, um eigene Fehlgriffe anzuerkennen.

Schon zwei Wochen lang dauern die Erntearbeiten in unserem Sowchos. Insgesamt steht uns bevor, das Getreide auf 21 000 Hektar zu mähen und zu dreschen. Die Hälfte haben wir schon so gut wie geschafft, und dabei muß man betonen — gut geschafft! Aus Gesprächen mit meinen Kollegen weiß ich: Jedermann ist am Endresultat interessiert, jedermann nimmt die Arbeit als seine Ehrensache auf. Das Brotgetreide ist unser Sorgenkind, das Werk unserer Hände. Wie kann man da gleichgültig mit dem Korn umgehen. Verluste zulassen, oder nachlässig sein? Menschen, die das Getreide nicht achten, gehören nicht aufs Feld.

Es ist ja klar, daß jede Dezitonne Korn das Resultat des kollektiven Wirkens, der gemeinsamen Bemühungen ist. Schwer und kompliziert ist die Arbeit auf den Schlägen. Dabei kommt es nicht auf persönliche Leistungen, sondern auf gutes Zusammenwirken aller Kollektivmitglieder an. Somit wird die persönliche Disziplin zur Staatsdisziplin.“

Genauso urteilen auch andere Ackerbauern des Betriebs. Ich bin mir sicher: Gerade diese Eigenschaften wird dem Kollektiv helfen, die Schwierigkeiten der laufenden Kampagne zu überwinden und eine gute Basis dafür zu schaffen, daß der Staatsplan der Getreidelieferung erfüllt werden wird.

Anatol HUMMEL, Gebiet Turgai

Qualität im Vordergrund

Der Baggerlöfel fraß sich wieder einmal in den Boden und beim Ausheben war dann deutlich metallene Knirschen zu hören. Die Bauleute stellten die Arbeit sofort ein... Das konnte eine Bombe oder Mine sein. Damals, Ende der fünfziger Jahre waren solche Fälle in dem von den Faschisten ehemals zeitweilig besetzten Gebieten keine Seltenheit. Auch heute noch erreicht uns manchmal der unheldrohende Nachhall des Krieges.

Unter den Soldaten, die damals im Alarmaufgebot eintrafen, war auch Alexander Maier. Zwei Tage lang waren die Soldaten ununterbrochen im Einsatz, bis sie den ganzen Bauplatz von den gefährlichen Dingen gesäubert hatten. Sie hatten sich kaum ausgeruht, als wieder Alarm geschlagen wurde: In einem entlegenen Kolchos im Gebiet Woronesch war man auf eine Mine gestoßen.

So verließ Alexander Maier Armeedienst bei Alarm und ständiger Spannung. Für seinen selbstlosen Dienst wurde er mit dem Orden „Roter Stern“ gewürdigt. Eine solche Auszeichnung in Friedenszeiten zu bekommen ist gar nicht so einfach.

Als seine Dienstzeit zu Ende ging, war man in der Einheit der festen Meinung, Maier werde zum überfristigen Dienst bleiben. Er war ja ein Sprengmeister von Gottes Gnade und erfüllte jede Aufgabe glänzend. Im Stab der Einheit war man sehr enttäuscht, als man erfuhr, daß der junge Mann nach Hause will.

„Überlegen Sie sich die Sache noch einmal“, versuchte man ihn zu überreden.

„Ich habe es mir gut überlegt“, erwiderte er. „Obwohl es mir in der Armee gefällt, liegt mir die Landarbeit mehr am Herzen. Wenn ich einen Traktor oder einen Mäh-drescher sehe, stockt mir das Herz. Was die Entlohnung und alles andere betrifft, so kann ich sagen, daß man im Dorf nicht wenig verdient, um so mehr die Mechanisatoren. Und mein Ansehen wird ja von mir selbst abhängen.“

Jetzt arbeitet Alexander Maier nach seiner Demobilisierung schon fast dreißig Jahre im Malin-Sowchos. Zu seiner Auszeichnung im Armeedienst sind zahlreiche Medaillen und Urkunden hinzu gekommen.

„Maier ist einer von denen, auf die man sich in allem verlassen kann, deshalb haben wir ihm die Leitung einer Arbeitsgruppe bei der Erntebearbeitung übertragen“, sagt Rosa Wirz, Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Sowchos.

„Die diesjährige Erntebearbeitung ist die 27ste in meinem Leben. Sie wird wohl eine der schwierigsten sein. Das Getreide ist niedrig geraten und steht dünn. Es scheint, die Natur hat uns in diesem Jahr ein Höchstmaß an Arger bereitet. Ich habe ja schon so manches erlebt, aber die Jungs aus meiner Arbeitsgruppe lassen manchmal den Mut sinken. Als Kommunist und Gruppenleiter geht mich alles an. Wenn zum Beispiel bei dem jungen Mechanisator Viktor Lorenz etwas nicht klappt, muß man ihm helfen. Er ist ein fleißiger Junge, doch es mangelt ihm an Erfahrung, die mit der Zeit sicher kommen wird. Hauptsache, er liebt den Beruf, also wird aus ihm was werden. Kommt einer zu spät und dazu noch mit Katzenjammer, dann muß ich der erste sein, der ihm die Leviten liest. Oder es mangelt zum Beispiel an Ersatzteilen für ein reparaturbedürftiges Aggregat. Wieder muß ich den Brigadier auffordern, daß er sich darum kümmert.“

Tatsächlich, Maier geht wirklich alles an, ist er doch auch noch Volkskontrolleur. Diesen wichtigen Auftrag erfüllt er ebenfalls gewissenhaft, wie alles, was er tut.

„Wir bemühen uns“, sagt er, „es nicht zu Verlusten kommen zu lassen. Qualität steht heute im Vordergrund.“

Alexander WITRENKO, Gebiet Kustanai

Keine Maschine steht still

Die Ackerbauern des Gebiets Ostkasachstan vergrößern ihren Getreideverkauf an den Staat. Im Laufe eines Tages haben wir etwa 3 000 Lastzüge abgefertigt“, berichtet der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Agrar-Industrie-Verbindung des Gebiets N. Assylbajew. „Dabei brauchte kein einziger Fahrer in Erwartung des Entladens Zeit zu verlieren: Bereits nach 15–20 Minuten, die für die Bestimmung der Getreidequalität, für das Wägen und die Entladung erforderlich waren, machten sie sich wieder auf den Weg.“

Solch eine Kennziffer ist bei der Bedienung der Autotransportmittel in der Gipfelzeit der Getreideerfassung in den Silos zum ersten Mal erreicht worden. Man hat in jedem Lageraum zusätzliche Taktstrafen für Annahme, Reinigung und Beförderung von Getreide eingerichtet und bedient sich beim Transportieren der Getreideernte der Stundenpläne.

Die Rationalisierung bei der Getreideerfassung hat es gestattet, die Durchlaufzeit der Getreideschiffe um ein Drittel zu vergrößern, ohne die Lagerkapazitäten zu erweitern.

Anatol HUMMEL, Gebiet Turgai

(KasTAG)

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Erfinder und Neuerer aktiv

BUKAREST. Die sich in der Republik breit entfaltete Bewegung der Erfinder und Rationalisatoren trägt viel für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens bei. So konnte der Produktionszuwachs im Vorjahr dank der Einführung einer Reihe ingenieurtechnischer Entwicklungen um mehr als 18 Millionen Lei vergrößert und der Produktionsaufwand um fast 6 Millionen Lei verringert werden. An der massenhaften Neuererbewegung beteiligten sich in Rumänien etwa 1,6 Millionen Personen (Studenten und Schüler nicht mitgerechnet).

Eine Rekordernte an Getreide

BERLIN. Die Werktätigen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften des Bezirks Schwerin im Norden der DDR — einer der wichtigsten Kornkammern der Republik — werden in diesem Jahr eine Rekordernte an Getreide erbringen. Das ist das Ergebnis der im Bezirk verwirklichten Komplexmelioration der wichtigsten Saatflächen.

Die Schutzwalddestreifen sowie ein verzweigtes System von Entwässerungskanälen und -anlagen bieten die Möglichkeit, den Grundwasserstand nach der Witterung und der Jahreszeit auf mehr als 10 000 Hektar Bodenfläche zu regeln. Dies gestattet es, den Anbau verschiedener Pflanzenkulturen bedeutend zu erweitern.

Die Melioration ist eine der wichtigsten Richtungen bei der Entwicklung der Landwirtschaft in der DDR. Von den Erfolgen auf diesem Gebiet zeugt die Tatsache, daß in der Republik gegenwärtig jeder vierte von den mehr als 6 Millionen Hektar Saatflächen beresetzt wird. Auf rund 430 000 Hektar Land sind Beresungsanlagen eingesetzt, darunter auch die bewährten sovietschen Anlagen vom Typ „Fregatte“.

Nach strengem Maß

SOFIA. Die Bewegung unter der Losung „Für Qualität allerorts und in allem“ hat sich in sämtlichen Bereichen des öffentlichen Lebens und in allen Volkswirtschaftszweigen des Landes verbreitet. Als Beispiel dafür kann die zentrale Molkerei der Bezirksstadt Silistra dienen. Wie in den meisten Arten der landwirtschaftlichen Produktion kann die Qualität der Milchzeugnisse nur durch die Einführung neuester Technologien und Ausrüstungen gesteigert werden. Davon ausgehend, haben die hiesigen Spezialisten eine automatische Taktraste für Milchverarbeitung geschaffen, wo auch die geringsten Abweichungen von der geplanten Technologie ausgeschlossen sind. Gegenwärtig werden manche Bestandteile dieses wertvollen Produkts, die früher zu den Abfällen gelangt, jetzt bei der Bereitung verschiedener Käsesorten und anderer Milchzeugnisse verwertet, was deren Geschmackeigenschaften verbessert. Der Produktionszyklus ist auf das Vierfache reduziert worden, und der Anteil von Milchzeugnissen höchster Qualität hat 60 Prozent erreicht.

Hohe Würdigung

In der sowjetischen Botschaft in Tokio hat ein offizielles Zereimonell stattgefunden, bei dem der im Tokioter Verlag „Kokusai Bunka Shuppansha“ erscheinende Sammelband mit Reden und Beiträgen K. U. Tschernenkos den japanischen Lesern vorgestellt wurde.

„Das Buch Konstantin Tschernenkos hinterläßt beim aufmerksamen Lesen einen starken Eindruck“, sagte der Stellvertreter des Vorsitzenden des Unterhauses des japanischen Parlaments Seyiti Katsumata. „Das Buch bestätigt erneut, daß die Sowjetunion unbeteiligt und konsequent eine Politik der friedlichen Koexistenz durchführt, deren Grundstein schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht von Lenin gelegt wurde. In ihr ist deutlich der Kurs der Sowjetunion auf Festigung des Friedens und Verhinderung einer nuklearen Katastrophe aufgezeigt worden.“

„Besonderes Interesse ruft bei uns Japanern die in dem Buch enthaltene Botschaft Konstantin Tschernenkos an den japanischen Leser“, sagte Katsumata weiter.

„Darin werden solche für die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wichtige Fragen angeschnitten wie der Abschluß eines Vertrages über gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit, die Erweiterung der gegenseitig vorteilhaften ökonomischen Verbindungen und die Entwicklung des kulturellen Austausches. Der Appell des führenden sowjetischen Repräsentanten zur Besserung der Beziehungen zwischen unseren Ländern im Interesse des Friedens und der Sicherheit und zur Stärkung des gegenseitigen Vertrauens hat in Japan breiten Widerhall gefunden. Das entspricht den Lebensinteressen unserer Länder und dem Weltfrieden“, unterstrich der japanische Parlamentarier.

„Wir haben mit tiefer Regung das vernünftige und realistische Herangehen des führenden sowjetischen Repräsentanten an äußerst komplizierte Probleme der Gegenwart und die in dem Buch enthaltene tiefgründige Analyse der in der Welt entstandenen Situation hervor“, sagte der Präsident der japanischen Ver-

einigung für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland, S. Matsumae. „Das ist von außerordentlich großer Bedeutung, da die Sowjetunion einen überaus starken Einfluß auf den gesamten Verlauf des Weltgeschehens ausübt.“

Der Vorsitzende der Gesellschaft für japanisch-sowjetische Freundschaft, M. Akagi, schätzte hoch die in der Botschaft K. U. Tschernenkos an den japanischen Leser bekräftigte Verpflichtung der Sowjetunion, nicht als erste Kernwaffen einzusetzen, und die Bereitschaft, die Massenvernichtungswaffen vollständig zu beseitigen, wenn die andere Seite eine konstruktive Haltung einnimmt und das Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit akzeptiert. Wir fordern die USA-Administration auf, auf den von ihr genommenen Kurs zur Entwicklung und Stationierung neuer Arten von Massenvernichtungswaffen zu verzichten und als Antwort auf die Friedensinitiativen der Sowjetunion den Weg der Abrüstung einzuschlagen.

Allgemeine Besorgnis

Die tschechoslowakische Öffentlichkeit ist über die Umtriebe der Revanchisten in der Bundesrepublik Deutschland empört, die immer lauter eine Revision der territorial-politischen Nachkriegsgestaltung in Europa verlangen. Die Zeitung „Rude Pravo“ stellt fest, daß die Revanchisten, die den Geist und den Buchstaben der Verträge völlig mißachten, die die Bundesrepublik Deutschland mit den sozialistischen Ländern geschlossen hat, erneut verlangen, daß die berichtigte „deutsche Frage“ auf die Tagesordnung gesetzt wird, die eigentlich einen Anspruch auf die souveräne DDR bedeutet.

Wie die Zeitung weiter ausführt, ruft allgemeines Besorgnis der Umstand hervor, daß an den Zusammenrottungen der Ultrarechten führende Persönlichkeiten der Bundesrepublik teilnehmen. Das wird damit bestätigt, daß sich an dem Treffen des „Bundes der Vertriebenen“ in Braunschweig der Bundeskanzler Kohl beteiligt hat, der die absurden Forderungen der „ewig Gestrigen“ nicht nur unterstützte, sondern auch selbst mit revanchistischen Parolen über die „Notwendigkeit eines Wiedervereinigung Deutschlands“ und „der Überwindung der Spaltung Europas“ aufwartete.

Die tschechoslowakische Zeitung schreibt weiter, daß Kohl in der gleichen Rede behauptet hat, die Deutschen hätten die Lehren der Geschichte beherzigt, Krieg und Gewalt seien für sie kein Mittel ihrer Politik und von deutschen Boden müsse Frieden ausgehen. Die auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland andauernde Stationierung neuer amerikanischer Kernwaffen, die die Bundesregierung zugestimmt habe, zeuge jedoch keineswegs davon, daß diese Lehre der Geschichte beherzigt hat. Sie sei vielmehr ein Beweis dafür, wie sehr die Worte und die Taten der offiziellen Behörden der Bundesrepublik auseinanderklaffen.

In einem ebenso krassen Gegensatz stehen auch die Worte des Bundeskanzlers, wonach es in Westdeutschland keinen Re-

vanchismus gebe und seine Teilnahme an dem Bundestreffen der Revanchisten in Braunschweig sowie seine offizielle Unterstützung der Kreise zueinander, die aus der Geschichte keine Lehren gezogen haben und in revanchistische Ambitionen verfallen.

Die zeitliche BRD-Regierung demonstriert unverhüllt nicht nur ihre uneingeschränkte Unterstützung für die Revanchisten, sondern läßt sich auch selbst von These von der angeblich offenen „deutschen Frage“ leiten. Das stellt die in Warschau erscheinende Zeitung „Trybuna Ludu“ in einem Kommentar zu der jüngsten Rede des BRD-Kanzlers Kohl auf dem Revanchistentreffen in Braunschweig fest.

Wie das Blatt schreibt, hat sich der westdeutsche Regierungschef auch eindeutig genug zu dem Vertrag geäußert, die die BRD mit den sozialistischen Ländern geschlossen hat. Nach seiner Auffassung sind die ein Provisorium während des „vereinten Deutschland“ dazu noch ein Wort reden wird.

Besorgniserregend ist die Tatsache, daß man in Bonn ganz offensichtlich nicht gewillt ist, sich über die eventuellen politischen Folgen der Teilnahme zu höchster Repräsentanten dieses Landes an Zusammenrottungen von Ultrarechten Rechenschaft abzugeben. Bedauerlich sei ferner, daß der Kanzler, der sich auf dem „Hexensabbat“ der Revanchisten für die „Vertriebenen“ verwendete, kein Wort über die menschenfeindliche Politik des faschistischen Reichs gegenüber den Polen und anderen Völkern äußerte, die der hitlerischen Aggression zum Opfer fielen.

Die „Trybuna Ludu“ betont, daß die im Geiste des Revanchismus gehaltenen Erklärungen des Bonner Kanzlers durch den militaristischen Kurs der BRD verschlimmert werden, die die von der derzeitigen USA-Administration betriebene Politik der Konfrontation und des Rüstungswettlaufs uneingeschränkt billigt.

USA. „Nein dem Kernwaffenwettläufe“, „Hände weg von Nicaragua“ — unter solchen Losungen fand in San Francisco eine massenhafte Protestkundgebung gegen den militaristischen Angriffskurs der Reagan-Administration statt. Die Kundgebung wurde auf Initiative einer Reihe öffentlicher Organisationen der um die San-Francisco belagerten Städte durchgeführt. Ihre Teilnehmer (unser Bild) verlangten, mit der Politik der Aufblähung des Militärbudgets auf Kosten der Reduzierung der Zuwendungen für soziale Zwecke sowie mit der bewaffneten Einmischung der USA in die inneren Angelegenheiten der zentralamerikanischen Länder Schluß zu machen.

Foto: TASS

Zunehmende Teuerung im Westen

Kommentar

Wieviel Mühe und wieviel Papier die westlichen Propagandisten aufgewandt haben, um der Öffentlichkeit einzureden, daß die meisten westlichen Länder nun die Periode einer gewissen „wirtschaftlichen Gesundung“ getreten sind bzw. dabei sind, in sie zu treten! Man braucht sich aber nur den Tatsachen zuzuwenden, damit diese propagandistischen Postulate wie Seifenblasen platzen. Rezession in vielen Wirtschaftszweigen, immer rascher wachsende Inflation, Massenarbeitslosigkeit, Verstärkung der Steuerlast und zunehmende Teuerung — das sind Tatsachen, mit denen im Westen Millionen und aber Millionen Menschen konfrontiert werden.

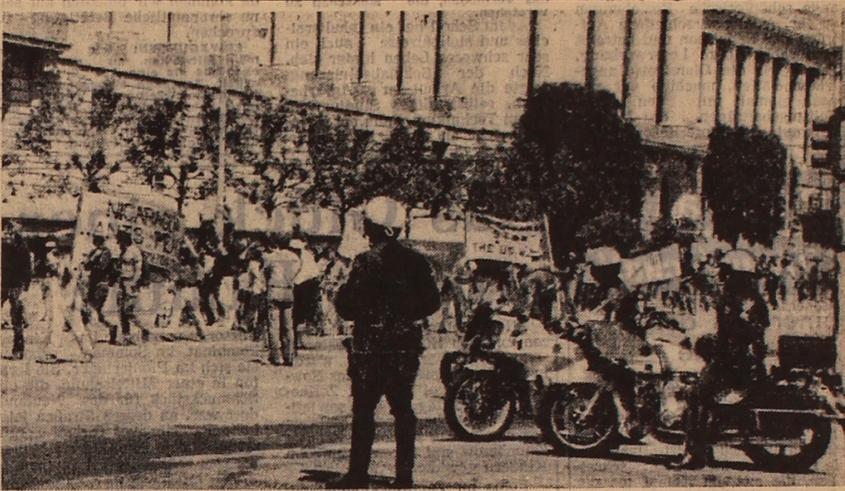
In den Vereinigten Staaten sind die Preise von 1970 bis 1983 durchschnittlich fast um 32 Prozent gewachsen. Diese Steigerung „verzehrte“ die geringe Lohnerhöhung, die es den amerikanischen Werktätigen gelang, den Unternehmern im Laufe eines erbitterten Streikkampfes zu entreißen. Die realen Löhne der Arbeiter sind in den letzten vier Jahren um 3,5 Prozent zurückgegangen. Und wie sieht

die Perspektive aus? Laut Prognosen der Wirtschaftsexperten steigt die Inflation bereits in diesem Jahr um mindestens fünf Prozent. Auch die Preise für die Lebensmittel sowie die Massenbedarfs- und Konsumgüter, die Kosten für die ärztliche Betreuung und die Mieten werden weiter zunehmen.

Ein ebenso unerfreuliches Bild ist auch in den anderen kapitalistischen Ländern zu beobachten. In den westeuropäischen EWG-Ländern hat das Arbeitslosenheer bereits mehr als zwölf Millionen erreicht. In Spanien sind im vergangenen Jahr die Preise für die Lebensmittel und für andere Waren des Grundbedarfs um mehr als 60 Prozent gestiegen. In Italien macht die Inflationsrate nach wie vor zehn Prozent im Jahr aus. In Frankreich wurden die Preise allein im Zeitraum vom Juli 1983 bis Juli 1984 um 7,4 Prozent angehoben, wobei erwartet wird, daß sie auch in der Zukunft so schnell wie heute steigen werden. In Großbritannien wurden die industriellen Erzeugnisse und die Lebensmittelpreise seit 1981 um

mehr als 15 Prozent teurer. Es braucht wohl kaum darauf verwiesen zu werden, daß der stürmische Anstieg der Preise für die Waren des Grundbedarfs und der Gebühren für die Dienstleistungen zu einer immer stärkeren Reduzierung des Bedarfs sowie zur weiteren Herabsetzung des Lebensstandards von Millionen Menschen führt.

Die Apologeten der „Gesellschaft des freien Unternehmertums“ versuchen, diese Lage der Dinge mit vergänglichen Faktoren verschiedener Art zu erklären. Einmal beruft man sich auf ein „ungünstiges Preisverhältnis auf dem Weltmarkt“, das andere Mal auf eine „vorübergehende ökonomische Konjunktur“ u. dgl. m. All das ist aber Lüge. Die Tatsachen zeigen immer wieder davon, daß das Wüten der Inflation, Vergrößerung der Arbeitslosigkeit sowie die Erhöhung der Steuer und der Preise ein Ergebnis der Herrschaft der Monopole, eine chronische und unheilbare Krankheit der kapitalistischen Welt sind, einer Welt, in der an die Spitze die Interessen des Großkapitals gestellt werden. Iwan ABLAMOW



Zynische Rede Reagans

Ausführung des ersten Schlags gegen die UdSSR ab.

Der Präsident ließ sich des weiteren wörtlich über die Notwendigkeit von energischen Anstrengungen auf dem Wege zum Abschluß von Verträgen mit der Sowjetunion über die Reduzierung der Rüstungen aus. Das alles ist aber nichts weiter als leeres Gerede, das berufen ist, die Wähler in der Wahlkampagne irre zu leiten.

Der Kandidat für das Präsidentenamt von der Demokratischen Partei Walter Mondale, der in der Stadt Merrill, Bundesstaat Wisconsin, sprach, erklärte in diesem Zusammenhang, daß Reagan der erste amerikanische Präsident seit vielen Jahren sei, bei dem mit der UdSSR keine Verhandlungen zur Kontrolle über die nuklearen Rüstungen geführt werden. Die Kandidatin für das Amt einer Vizepräsidentin der Vereinigten Staaten von der Demokratischen Partei Geraldine Ferraro erklärte ihrerseits, daß Reagan im Falle seiner Wiederwahl die Kriegsgefahr drastisch erhöhen würde.

Laut den soeben veröffentlichten Ergebnissen einer von der Firma Daniel Jankelowich in-

tegration vorgenommenen öffentlichen Befragung lehnen vier von fünf USA-Bürgern die Konzeption der Administration von der Zulässigkeit eines „begrenzten“ nuklearen Krieges ab, wobei sie darauf verweisen, daß jeder Einsatz von nuklearen Waffen einen weltweiten Konflikt auslösen würde. 89 Prozent der Befragten sind überzeugt, daß es „in einem Kernkonflikt keine Sieger geben würde“, während 96 Prozent meinen, daß die Politik des Balancierens am Rande des Krieges „im nuklearen Zeitalter allzu gefährlich ist“.

D. Jankelowich, der diese Daten in der Zeitschrift „Foreign Office“ kommentiert, stellt fest, daß sich 84 Prozent der USA-Bürger dessen bewußt sind, daß zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ein an näherndes Gleichgewicht der Stärke besteht und daß Washington keinerlei Chancen habe, über der Sowjetunion militärische Überlegenheit zu erlangen. Er betont, daß die breitesten Kreise der amerikanischen Wähler eine Politik der Konfrontation für unzulässig halten und für Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion eintreten.

Die Planlosigkeit in der Ausbildung und die Folgen der Rationalisierung gehen voll zu Lasten der Jugend. Um so notwendiger wäre eine gesetzliche Verpflichtung der Unternehmer zur Bereitstellung von genügend qualifizierten Ausbildungsstellen. Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ) fordert in ihrem „Lehrstellengesetz“ eine Quote von zehn Prozent gemessen an der Zahl der Beschäftigten. Der DGB will die Erhebung der Ausbildungsplatzabgabe zur Finanzierung überbetrieblicher Ausbildungsstätten sowie die Einführung des zehnten Pflichtschuljahres. Erste Schritte auf dem Weg zur Beseitigung des Lehrstellenmangels, die eingebettet in eine Konzeption der Gewerkschaften zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit überhaupt, noch stärkeres Gewicht erhalten werden.

In wenigen Zeilen

OTTAWA. Der kanadische Premierminister John Turner hat den Sieg der oppositionellen progressiven konservativen Partei bei den abgehaltenen Wahlen gestanden.

Die Konservativen haben im Landparlament, dem Unterhaus, 211 der insgesamt 282 Sitze bekommen. Die bisherige regierende liberale Partei brachte es auf 40 und die neue demokratische Partei auf 30 Sitze. Ein Mandat ging an einen unabhängigen Kandidaten.

Der Führer der progressiven konservativen Partei Martin Brian Mulroney wird der 18. Premierminister Kanadas sein. Es wird erwartet, daß die neue kanadische Regierung am 17. September vereidigt wird.

ATHEN. Griechenland hat bei dem Oberkommando des Nordatlantikkblocks gegen die Pläne protestiert, im Ägäischen Meer weitere NATO-Manöver abzuhalten.

Wie in der Erklärung des offiziellen Vertreters der griechischen Regierung Marudas festgehalten wird, schaffen die bevorstehenden Manöver unter der Bezeichnung „Display Determination“ erste Probleme für die Sicherheit der internationalen zivilen Luftfahrt in der Region für die Griechenland aufgrund von internationalen Verträgen die Verantwortung trägt. Griechenland behält sich das Recht vor, alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutz der eigenen Interessen in der Region und zur Gewährleistung der Sicherheit der internationalen Verkehrslinien der zivilen Luftfahrt zu ergreifen.

Griechenland hat auf die Teilnahme an diesen Manövern bereits früher verzichtet.

TUNIS. Das Generalsekretariat der palästinensischen Gewerkschaftsföderation hat die Gewerkschaften der arabischen Länder und die internationalen Gewerkschaftsorganisationen aufgefordert, Sofortmaßnahmen zu ergreifen, um das brutale Vorgehen Israels gegen die arabischen Gewerkschaften in den besetzten Gebieten zu beenden.

In einer in Tunis verbreiteten Erklärung verurteilt die Leitung der Föderation die Repressalien der israelischen Besatzungsbehörden gegen Aktivisten der palästinensischen Gewerkschaftsbewegung, die festgenommen und deportiert und ihres Rechts auf Ausübung gewerkschaftlicher Tätigkeit beraubt wurden.

NEW YORK. Die mit sechs Astronauten bemannte Raumfähre „Discovery“ ist am 5. September auf dem Luftstützpunkt Edwards im USA-Staat Kalifornien gelandet. Während des sechsstündigen Fluges hat die Besatzung drei Nachrichtensatelliten ausgesetzt, darunter einen militärischen, der eigens zum Start von Raumfähren projektiert wurde. Durchgeführt wurde eine Reihe von technischen Experimenten.

BANGKOK. Die Bevölkerung von Thailand belief sich am 1. Juli dieses Jahres auf 50 060 477. Laut offiziellen Angaben hat sich die Bevölkerung des Landes seit der letzten Volkszählung im vergangenen Dezember somit um 545 403 vergrößert.

Schweres Los der Jugendlichen

Ein neues Ausbildungsjahr hat in der BRD begonnen. Die Schätzungen der auch in diesem Jahr „unversorgt“ bleibenden Jugendlichen gehen von 200 000 auf 377 000. Ein Teil von ihnen wird vorerst im Berufsvorbereitungsjahr, in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Förderlehrgängen untergebracht und ist damit zumindest statistisch „versorgt“. Andere wiederum werden länger zur Schule gehen als ursprünglich geplant.

Die Bundesanstalt für Arbeit gibt die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen bis 25 Jahren, die sich im ersten Halbjahr 1984 in Maßnahmen der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen befanden, mit 150 000 an. 18 Prozent der Bewerber um einen Ausbildungsplatz hatten vorher eine Berufsschule oder Fachschule besucht, drei Viertel Mädchen.

Ende Juli waren bei den Arbeitsämtern immer noch 212 900 Jugendliche gemeldet, die eine Lehrstelle suchen. Erfahrungsgemäß ist das Rennen um die Ausbildungsplätze längst gelaufen. Was jetzt durch dramatische Appelle der Bundesregierung an die „soziale Verantwortung der Unternehmer“ mobilisiert wird, sind Lehrstellen in kleinen Betrieben, die den Ansprüchen einer qualifizierten Ausbildung nicht gerecht werden können.

Dabei soll in der Öffentlichkeit der Eindruck entstehen, als ob sich das Problem der Jugendarbeitslosigkeit und der Berufsausbildung auf die fehlenden Lehrstellen reduziert. Tatsächlich aber handelt es sich um eine

grundlegende Neuorientierung der Bundesregierung in dieser Frage. Auch für sie war die Entwicklung auf dem Ausbildungsstellenmarkt absehbar. Neben den Schulabgängern sind sogenannte Altwerber vom letzten Jahr, „Nebeneinsteller“, die erste einmal eine weiterführende Schule besucht haben, und zunehmend Abiturienten, die eine Lehrstelle suchen.

Der Anstieg der Bewerber mit Fachhoch- und Hochschulreife um 32 Prozent gegenüber dem Vorjahr hat seine Ursache nicht zuletzt in den Streichungen vom vorigen Jahr. Der Anteil der Abiturienten an der Gesamtzahl der Lehrstellen Suchenden liegt jetzt bei 13 Prozent, 1981 betrug er noch sieben Prozent.

Bildungsministerin Wilms will dieses Bildungspotential in den Betrieben nicht ungenutzt verkommen lassen. Die Vertreter der Wirtschaft sollten sich etwas einfallen lassen zum Thema Abiturientenausbildung. Abiturienten könne man nicht mehr so ausbilden, wie anno dazumal einen 15jährigen Volksschüler, erklärt sie gegenüber der „Rheinischen Post“. Eine generelle Änderung der Ausbildungsordnungen aus den 30er Jahren, nach denen heute der größte Teil der Jugendlichen ausgebildet wird, scheint ihr aber nicht so eilig.

Sie will der Dequalifikation vieler Facharbeiter, deren Fertigkeiten durch die Einführung neuer Techniken überflüssig werden, die Qualifikation einer Minorität entgegenzusetzen, die in der Lage sind, flexibel auf neue Anforderungen in Produktion und Verwaltung zu reagieren.

Diese Pläne von zweierlei Ausbildungsgängen in den Betrieben zeigen, daß ein wichtiges Feld künftiger Auseinandersetzungen für die Gewerkschaften der Erhalt bzw. Ausbau der Qualifikation der Arbeitskraft sein wird. Obwohl in den großen Betrieben mit mehr als tausend Beschäftigten am ehesten eine qualifizierte Ausbildung gewährleistet ist, bilden sie nur 9,7 Prozent aller Lehrlinge aus. Ihre Bildungsquote beträgt gemessen an der Zahl der Beschäftigten, laut Bundesinstitut für Berufsbildung, im Durchschnitt zwei Prozent.

63 Prozent aller Lehrlinge werden in Kleinbetrieben mit nicht mehr als 50 Beschäftigten ausgebildet. Ihre Arbeitslosigkeit ist bereits vorprogrammiert. Berufe wie Bauhelfer, Installateur, Köche, Verkäuferinnen, Arzthelferinnen und Friseurwesen in der Statistik der Bundesanstalt für Arbeit die höchsten Arbeitslosenquoten auf. Selbst in einer Branche wie der schrumpfenden Textilindustrie wurden 11 Prozent mehr Lehrstellen als im Vorjahr angeboten. Wie sehr sich die „Wünsche“ der Jugendlichen — beeinflusst durch Schule, Eltern und Arbeitsamt — an solchem Lehrstellenangebot orientieren, zeigt sich darin, daß auch hier die Bewerbernachfrage um 32 Prozent gestiegen ist.

31 Prozent aller Jugendlichen sind inzwischen bereit, auf ihren Wunschberuf zu verzichten, 50 Prozent würden für eine Lehrstelle sogar den Wohnort wechseln und 42 Prozent eine Fahrzeit von täglich zwei Stunden in Kauf nehmen. Eine „Bereitschaft

zur Mobilität“ wird sichtbar, wie sie sonst nur bei schon längerer Arbeitslosigkeit vorhanden ist.

Hans Press von IG Metall-Gewerkschaftsvorstand warf der Bundesregierung vor, mit ihrem Berufsbildungsaktivismus nach dem Motto „Hauptsache, die Jugendlichen sind weg von der Straße“ eine ziel- und planlose Vermehrung von Ausbildungsstellen anzustreben und damit die Beschäftigungsstatistiken der Jugendlichen weiter zu erhöhen. Die verfehlte Bildungspolitik verschleie Ausbildungsenergien und -kosten und könnte genau die beruflichen Fähigkeiten nur ungenügend vermitteln, die in einer modernen, sich wandelnden Wirtschaft gebraucht würden.

Jedoch der „Berufsbildungsaktivismus“ oder die sich auch vermutete Konzeptionslosigkeit der zuständigen Minister, wie mit dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit umgegangen werden soll, scheint Programm zu sein. Ein kategorisches „Nein“ zur gesetzlichen Verpflichtung der Unternehmer, eine ausreichende Zahl von qualifizierten Lehrstellen bereitzustellen, ist verbunden mit dem Abbau von Schutzrechten für Jugendliche. Hinter der Abschaffung der „ausbildungsbemehrender Vorschriften“ im Jugendarbeitsschutzgesetz verbirgt sich die von den Unternehmern schon seit langem geforderte Flexibilisierung im Ausbildungsbereich. Vorrang hat nicht mehr die Gesundheit der Jugendlichen und die Realität der Ausbildung, sondern das „Betriebsbedürfnis“.

In der demnächst zur Beratung anstehenden Änderung ist ge-

plant, eine „Tariföffnungsklausel“ aufzunehmen, wonach die Jugendlichen in Zukunft bis zu neun Stunden täglich arbeiten können. Samstagsarbeit sowie der Einsatz im Schichtbetrieb wird erlaubt. Der DGB erklärt, daß die mit den weiteren in der Gesetzänderung vorgesehenen Verschlechterungen 60 Prozent aller bisher festgestellten Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz nachträglich legitimiert und in ihren Tatbeständen künftig legalisiert würden.

Teil des Flexibilisierungskonzepts der Unternehmer ist außerdem der Verzicht der Jugendlichen auf eine Erhöhung der Ausbildungsvergütungen. Obwohl diese sowenig mit der Zahl der Lehrstellen zu tun hat wie die Zahl der Beschäftigten in einer Branche mit der Höhe der Löhne, gibt es bei Teilen der Gewerkschaft die Neigung, gerade auf diesem Feld den Unternehmern entgegenzukommen.

Im letzten Jahr schloß die IG Chemie eine Tarifierhöhung unter Ausschuß der Auszubildenden ab. Ihr „Verzicht“ brachte 1 600 zusätzliche Lehrstellen in der Chemiebranche, eine lächerliche Zahl angesichts des absoluten Rekordjahres in der Umsatz- und Gewinnentwicklung in der Geschichte der Chemieriesen Bayer, BASF und Hoechst.

Selbst die IG Metall hat es zugelassen, daß durch den Leber-Kompromiß die Lehrlinge mit 10 und 15 DM in dieser Lohnrunde praktisch abgekoppelt wurden. Die Auseinandersetzungen um die 35-Stunden-Woche haben gezeigt, daß die Kostenfrage zumindest für die Großkonzerne ein sehr vordergründiges Argument ist — tatsächlich geht es ihnen um eine politische Welchenstellung für die nächsten Jahre in den Be-

Freunde der „Freundschaft“

Ein Leben, erfüllt von Schaffensfreude

Die graue Asphaltserpentine schlängelt sich durch Kieferhaine, führt an stillen Waldseen vorbei und mündet in die Bahnhofsstraße. „Kotyrkol“, verkündet ein Wegweiser am Straßenrand, Kotyrkol ist das Endziel unserer weiten Reise.

Eine tiefe Morgenruhe liegt über dem Dorf, eine Ruhe, wie man sie nur auf dem Lande erleben kann. Ein hauchdünner Nebelschleier umhüllt noch die Kronen der Bäume, die Gartenzäune werfen lange Schatten auf die Gassen, eine Entschär watschelt über die Straße. Die Menschen eilen zu ihren Arbeitsstellen.

„Wo finden wir die Abalstraße?“ fragen wir eine Frau, Schulternzücken. Sie sei hier in Straßennamen nicht besonders gut beschlagen, sagt sie. Wir forschen weiter: „Und wissen Sie vielleicht, wo Adam Scholl wohnt?“ Ach ja, das schon. Sie deutet zum Dorfrand hin, das vorletzte Haus mit dem großen Garten davor, da wohnt er.

Adam Scholl — wie oft hatten wir den Namen gehört. Schwer zu sagen, wann er zum erstenmal auf den Seiten der „Freundschaft“ erschienen war. Als einer der aktivsten Korrespondenten der Tageszeitung pflegt er erge schöpferische Beziehungen zu ihr, erfüllt verschiedene Aufträge der Redaktion und betreibt eine sachkundige Leserwerbung. Bevor wir die Dienstreise antreten hatten, machten wir uns noch einmal mit den letzten Zeitungsbeiträgen des Mannes vertraut. Sie hinterließen den

festen Eindruck, daß er es versteht, den Pulsschlag der Zeit zu spüren. Was wird uns nun der persönliche Kontakt bringen?

Leise tickt die Wanduhr, die Sonne spiegelt sich in den Scheiben des Bücherregals. Unser Gespräch dauert schon zwei Stunden und will immer noch kein Ende nehmen. Adam Scholl ist ein interessanter Gesprächspartner und weiß auch eine Menge interessanter Dinge. Ab und zu greift er ins Schubfach seines Schreibtisches und holt eine vergilbte Hefte hervor. Es sind seine Tagebücher. Er blättert darin, und wir erfahren Episoden aus seinem Leben, von Stunden, die ihn besonders bewegten.

ERWÄGUNGEN: Ich war mein Leben lang Lehrer. Sie wissen wohl was man da täglich erlebt, mit wieviel Menschen man in Kontakt kommt. Die Arbeit nahm mir die ganze Zeit, und ich fand das gut. Weil ich spürte: Mein Werk braucht mich, ich nutze den Menschen. Sie fragten soeben nach meinen Lebensmaximen. Darauf läßt sich schwer eindeutig antworten. Vor allem ist es natürlich das anspruchsvolle Verhalten zu sich selbst.

Weiter kommt das Streben nach dem richtigen Platz im Leben, ich glaube meinen gefunden zu haben, denn ich fühle mich glücklich in meiner Arbeit, in meiner Umgebung. Und schließlich kommt das Vermögen, die Menschen zu verstehen.

Adam Scholl hat ein inhaltlich reiches und stellenweise auch ein sehr schweres Leben hinter sich. Nach der Schulabsolvierung folgte die Arbeit im Agrarbetrieb, selbständiges Studium an einem Technikum, dann der Fernunterricht an einer Hochschule.

Arbeiten und lernen, lernen und arbeiten. Freilich könnte man das über jeden seiner Altersgenossen sagen, doch nicht alle haben es so weit gebracht, wie der zielstrebige, fleißige und willensharte Adam Scholl. Aus zahlreichen Gesprächen mit seinen Kollegen erfahren wir, daß er ein erstklassiger Fachmann ist. Deutsch war sein Fach, deutsche Sprache und Literatur. Außerdem gab er manchmal Zeichenunterricht, wenn nötig auch Geographie, Geschichte und Astronomie. Ist das alles sein Interessenskreis? Jawohl, er kennt sich einwandfrei in allen diesen Fächern aus.

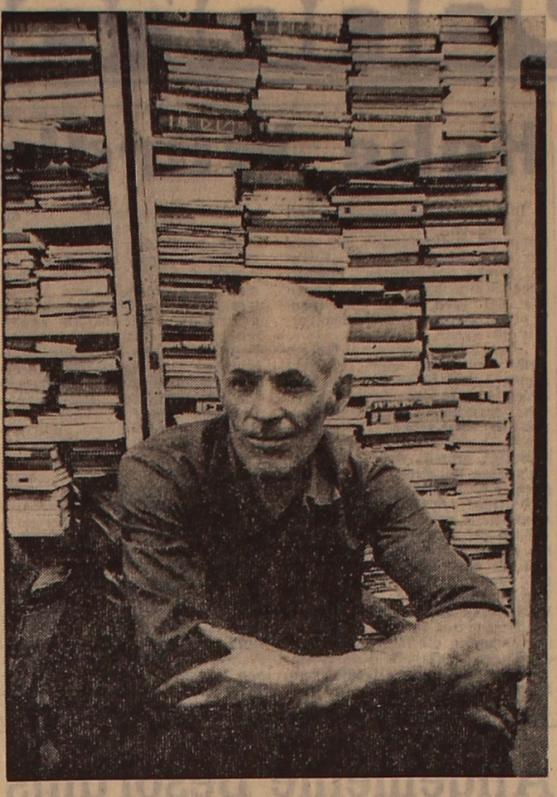
Jeder von uns hat sein Hobby, seine Leidenschaft. Scholls Leidenschaft ist das Wissen. Nein, nicht das lästerliche Kennntnis sammeln, sondern das Speichern von Lebenserfahrungen, von wertvollen praktischen und theoretischen Kenntnissen. Seine Hausbibliothek hatte uns buchstäblich überrascht — etwa 5 000 Bände häufen sich auf den Ständen, auf Regalen, Tischen, Kisten. Er erklärt, er brauche das alles für die Arbeit. Er möchte seine Kenntnisse mit anderen teilen, und er tut es auch. Ist er ja von Beruf — Erzieher. Und da kommen wir plötzlich auf seine ehrenamtliche Betätigung zu sprechen.

ERWÄGUNGEN: Ich betrachte mein Mitwirken an der Zeitung ebenfalls als eine Art Erziehungsarbeit. Tausende Menschen greifen täglich zur Zeitung, jede sucht nach seinem eigenen Thema, das seinem Interessenskreis entspräche. Ich bemühe mich, zu möglichst mehr Problemen Stellung zu neh-

men. Am liebsten schreibe ich natürlich über Erziehungsfragen, über Momente, die sowohl als die Eltern als die Lehrer bewegen. Allerdings wäre Schreiben zu einfach gesagt, denn es handelt sich ja um sehr ernste und wichtige Dinge — den anderen konkrete Vorstellungen zu vermitteln, sie zu überlegen und nachdenken, anzuregen. Ich bekomme da auch Briefe mit Meinungen zu meinen Beiträgen. Wie ein jeder Autor, ob bekannt oder unbekannt, brauche ich das sehr.

So ist er nun mal, der ehrenamtliche Korrespondent unserer Zeitung Adam Scholl. Gut ist, daß es heute in den zahlreichen Dörfern und Siedlungen Kasachstans gibt, die Arbeiter- und Bauernkorrespondenten, die wertvolles schöpferisches Gut für die Zeitungen liefern. Und abschließend noch ein paar Worte über Scholl. Es wäre zu wenig gesagt, würden wir uns auf seine Betätigung als Volkskorrespondent beschränken, denn er setzt sich auch aktiv für den Zeitungsvertrieb ein. Hier seine Worte, der Hauptgedanke unseres Gesprächs: „Die „Freundschaft“ gehört in jedes Haus, in jede Familie, wo deutsch gesprochen, gelesen und gelernt wird.“ Er beteiligt sich aktiv am Zeitungsvertrieb in seiner Ortschaft und auch in den umliegenden Dörfern. Man kommt zu ihm, um Rat zu holen, um etwas zu erfahren, um die fällige Ausgabe der Zeitung zu besprechen.

Alexander FRANK,
Viktor KRIEGER,
Korrespondenten
der „Freundschaft“



Praktische Winke

Unserem Gartenfreund

Sofort verbrennen

Das Kartoffelkraut wird sehr oft von der sogenannten Krautfäule befallen. Die Erreger dieser Krankheit richten auch an den Blättern und Früchten der Tomaten in feuchten Sommern großen Schaden an. Dem kann man durch Verbrennen am besten begegnen, denn mit Spritzmitteln ist dieser Krankheit nur schwer bezukommen.

Zum Lagern des Winterobstes

eignen sich alle Räume, die kühl aber frostfrei und gut lüftbar sind.

Da die Luftfeuchtigkeit eine große Rolle spielt, wird das Obstlager oft im Keller eingerichtet. Die zum guten Lagern erforderlichen 85 bis 90 Prozent Luftfeuchtigkeit lassen sich in ihm meist besser erzielen als in Räumen mit Holzfußböden.

Er würde das öftere Anfeuchten wohl sehr übernehmen. Kellerräume, durch die ein Rohr der Zentralheizung geht, scheiden durch zu hohe Temperaturen aus. Räume, die Temperaturen von 1 bis 6 Grad aufweisen, sind für das Lagern des Obstes am besten geeignet. Wärmere beschleunigen die Reife so, daß sich das Obst kaum bis zum Neujahr hält.

Briefe an die „Freundschaft“

Einer aus der alten Garde

Vor kurzem las ich in der „Freundschaft“ eine kurze Notiz „Man darf daran nicht vorbeigehen“ von Anna Grüger, die darin den Wunsch äußert, man solle mehr über Menschen schreiben, die sich im Kampf um die Sowjetmacht bewährten.

Als Beispiel nennt sie die Musikanten W. Friese und B. Holz, die Freunde des Komponisten D. Schostakowitsch, die in der Schlacht bei Stalingrad gefallen sind.

In diesem Zusammenhang erinnerte ich mich an Adolf Fahrnbruch, der mit Recht zu den alten Bolschewiki gehört, welche uns den Weg zum Aufbau einer neuen Gesellschaft ebneten.

Mir ist es besonders angenehm, diese Erinnerung an sein kurzes Leben zu schildern, da ich einige Zeit als Mitbeteiligter im Kampf gegen die Kontingentrevolutionäre an seiner Seite stand.

Adolf Fahrnbruch wurde 1889 im Dorfe Frank, Gouvernement Saratow, geboren. Während des ersten Weltkrieges war er an der Westfront im Einsatz und traf mit revolutionär gesinnten Soldaten zusammen. Hier formte sich auch sein politisches Bewußtsein. Nach der Oktoberrevolution trat er der Roten Garde bei und kämpfte am Don gegen Krasnow und Denikin.

1920 kehrte er in seinen Heimatort zurück und stellte sich Kriegskommissariat von Balzer (heute Krasnoarmejsk) zur Verfügung. Er wurde Chef einer Abteilung zur Bekämpfung des Banditismus auf der Bergseite der Wolga.

Nach dem Bürgerkrieg war er bis zu seinem Tod (1936) als Wirtschaftsfunktionär tätig.

Reinhold KÖLN
Region Krasnodar

Das Glück einer großen Familie

„Hochachtung vor dem Herzen und den Händen der Eltern“ — unter dieser Losung wurde in der Zentralisierung des Sowchoz „Trudowoi“, Gebiet Zelinograd, ein Festtag für eine sowjetische Familie begangen, welcher der einträchtig lebenden Familie Klumbetow mit ihren fünfzehn Kindern gewidmet war.

Fotos im Familienalbum spiegeln die großen Veränderungen wider, die sich in der heimatlichen Steppe vollzogen haben. Hier ist auf einem Bild ein kleines Haus zu sehen, in das vor drei Jahrzehnten der Landlehrer Boranbaj Klumbetow und seine Frau Madina eingezogen waren. In der Mitte des Albums findet sich die Fotografie eines geräumigen Einfamilienhauses. Auf einer Sitzung des Dorfsowjets war beschlossen worden, für die Klumbetows ein Haus zu bauen. Für diese Zwecke wurde ein malerisches Fleckchen ausgewählt, die Architekten erarbeiteten ein individuelles Projekt, wobei die Vorschläge der künftigen Hausbesitzer berücksichtigt wurden. Mit dem Bau wurden die besten Meister beauftragt. Die Deputierten, welche die Kontrolle über die Bauausführung übernommen hatten, wurden von den glücklichen Neuzugewogenen zu einem kasachischen Festmahl eingeladen und bekamen dort die Ehrenplätze. Die Jahre vergingen, und die Söhne und Töchter wuchsen heran. Staat und Sowchoz halfen, daß sie auf eigenen Füßen stehen konnten. Die Klumbetows bekamen für jedes ihrer fünfzehn Kinder eine Behilf-

Pflege umgab sie im Kinderkombinat, im Sommer erholten sie sich im Pionierlager. Sie lernten in einer Mittelschule, die ein Schmuckstück für das Neuland war, an dessen Straßen jetzt hohe Pappeln und Birken rauschen. Neben den Häusern blühen bis zum späten Herbst Blumen.

Der älteste Sohn Abdulgasy hat die Moskauer Energetische Hochschule abgeschlossen, Murat hat die Zelinograder Landwirtschaftliche Hochschule absolviert — dem Beispiel des Vaters folgend — Pädagoge geworden und unterrichtet in einer Landschule. In der großen Familie gibt es auch einen Architekten, Juristen und Ärzte. Vor kurzem gab es einen weiteren Grund zur Freude, denn der jüngste Sohn Marat hatte das Abschlußdiplom der Zelinograder Fachschule für Kfz-Technik und Straßenbau bekommen und ist ins heimatische Dorf zurückgekehrt. Das Familienoberhaupt Boranbaj Klumbetow, erfahrener Pädagoge, dem der Ehrentitel „Ausgezeichnete Pädagoge der Volksbildung der Kasachischen SSR“ verliehen wurde, ist Agitator, geworden. In seinen Gesprächen erzählt er überzeugend von der sowjetischen Lebensweise, vom Glück der freien Arbeit. Häufig führt er als Beispiel seine kinderreiche Familie an, wobei es in Kasachstan etwa 40 000 derartige Familien gibt, die alle die Wertschätzung, Achtung und Fürsorge des Staates genießen.

(KasTAG)

Nelly Dyck, der Kajak- und Kanufahrerin, war vor vorigem Sommer nicht hold. Von der Kasachstaner Spartakiade, die in Uralak ausgetragen wurde, kehrte sie ganz niedergeschlagen zurück. So ein Pech! Dabei ging es bei ihr die letzte Zeit alles wie am Schnürchen. Am Issyk-Kulsee, in der Siedlung Tanga, wo die Sportler sich auf die Spartakiade vorbereiteten, legte sie täglich bis 20 Kilometer zurück und war in guter sportlicher Form. Auf den 500- und 1 000-m-Strecken war sie ihren Freundinnen stets überlegen. Diesmal jedoch blieb sie weit zurück.

„Ich kann nichts verstehen“, beklagte sie sich nach der Rückkehr bei ihrer besten Freundin Irina Bilas. „Wahrscheinlich muß ich das Rudern aufgeben.“

Irina suchte nach Trostworten für ihre mißgestimmte Freundin: „Nelly, überleg' dir. Das kann doch jedem passieren. Erinnerst du dich denn nicht an meinen Mißerfolg im vorigen Jahr, als ich mich nicht auf der Strecke zurechtfinden konnte? Ich erkläre das ganz einfach: — die Zeit deiner sportlichen Bestleistungen war etwas zu früh eingetreten.“

Wider alles Erwarten wurde die Sportlerin vom Trainerat Kasachstans in die Republikauwahl für die Spartakiade als Ersatzruderin eingeschlossen. Die Trainer rechneten also mit ihr, und das gab ihr wieder Kräfte; sie faßte Mut und begann sich ernst auf die bevorstehenden Wettkämpfe vorzubereiten.

„Macht nichts, daß ich nur Ersatzruderin in der Auswahl bin, es kann sich verschiedenes zutreffen“, dachte Nelly.

Zu ihrem Einsatz als Auswechsleruderin kam es damals nicht, aber der persönliche Kontakt mit den besten Ruderinnen der Sowjetunion, die Atmosphäre der Wettkämpfe — all das hinterließ

Der Weg zur Meisterschaft

In dem Mädchen bleibende Eindrücke, unter deren Einfluß Nelly sich Gedanken über ihre weitere Sportlerlaufbahn zu machen begann. Für die meisten ihrer Freundinnen war der Weg zur Meisterschaft mühevoll und dornig. Bei ihr war das Gegenteil der Fall — ohne besondere Mühe hatte sie hohe Meisterschaft erlangt. Sie war in den Ruderkreis zufällig gekommen, denn ihr jüngerer Bruder Andrej war ein leidenschaftlicher Ruderer. Jedemal, wenn er vom Training zurückkam, sagte er zu seiner Schwester: „Du kannst dir einfach nicht vorstellen, wie wunderschön es ist, im Boot zu sitzen und die eigene Kraft zu spüren! Wie herrlich das Wasser ist! Komm mal mit, du wirst es selbst erleben.“ Und Nelly kam mit. Einmal, dann das zweite Mal.

Nurija Borissowa, die damals als Trainerin erst anfang, „wilterte“ in dem kräftigen, hochgewachsenen Mädchen sofort eine begabte Ruderin. Von den ersten Tagen an saß Nelly sehr sicher im Boot, als hätte sie es schon immer gemacht. Nach einiger Zeit war sie schon allen ihren Altersgenossinnen überlegen und gewann stets selbst bei Lena Grabko, der besten Ruderin von Dsheskasgan.

Im Frühjahr 1980 (es war noch nicht einmal ein Jahr vergangen, seitdem sie zu rudern begonnen hatte) wurde Nelly Dyck Siegerin auf der Kasachstaner Spartakiade. Der Erfolg blühte dem Mädchen neue Kräfte ein; mit verdoppelter Elan trainierte sie jetzt. Man mußte gewinnen! Stets und immer gewinnen! Und es kamen neue Siege, neue Erfolge. Im darauffolgenden Jahr qualifizierte sie sich für die Republikauwahl und nahm an der Unionspartakiade der Schüler teil. Der sechste Platz war Nellys großer Erfolg!

1982 bewarb sie sich in der litauischen Stadt Trakai im Paar mit Margarete Schneider um den Pokal des Unionsgewerkschaftsrates. Der zweite Platz in diesem hochrangigen Wettkampf brachte Nelly den Titel „Meister des Sports der UdSSR“.

Die einzelnen Etappen ihrer sportlichen Biographie spielten sich in ihrem Gedächtnis wie in einem Film ab. Also war sie zu großen Leistungen fähig. Man mußte nur noch intensiver und planmäßiger trainieren. Sie hatte alle Möglichkeiten dazu: einen erfahrenen Trainer, treue Freundinnen wie Irina Bilas, Sweta Stepanowa, Tanja Samosudowa, Olja Romanowa, Jelena Rakowskaja und viele andere, die ihr zu beliebiger Zeit beistanden.

Mit neuem Elan ging Nelly Dyck an das Training, und die Erfolge ließen nicht lange auf sich warten. Vor kurzem, während der Republikmeisterschaft, die am Issyk-Kulsee in der Siedlung Tanga stattfand, zeigte Nelly allen, daß sie eine der besten Kajak- und Kanuruderinnen der Republik ist. Auf der 500-m- und der 1 000-m-Strecke war sie die Stärkste und ließ ihren Gegnerinnen keine Hoffnung auf den Sieg.

Nelly und ihre Trainerin Nurija Borissowa stellen sich neue Ziele und sind voller Zuversicht, daß sie sie auch erreichen werden.

Marat RATNER
Dsheskasgan

Basteltip

Dielenwände

Dielenwände können vielfältig gestaltet werden. Grundsätzlich sollten sie einen Kleiderrechen, eine Hutablage und einen Schutz gegen direkten Kontakt der abgelegten Kleidung mit der Wand haben.

In der Regel ist das eine volle Wand aus einer Verbundplatte, Sperrholz und gegebenenfalls einem Textilwerkstoff; gut sehen auch horizontal angeordnete Leisten aus, die an der Rückseite durch Gurte verbunden sind.

Eine einfache und formschöne Dielenwand können wir uns entsprechend unserem Bild anfertigen. Den Lattenrost stellen wir uns aus 15 bis 20 cm dicken und 100 mm breiten Latten her. Die waagerechten Latten brauchen nicht in die senkrechten eingelassen zu werden. Wir verbinden sie mit Holzschrauben, wobei sich Linsenenschrauben am besten eignen. Die einzelnen Latten versehen wir zum Abschluß vor der Montage noch mit einem transparenten Lack.

Erntesieger

Im Kulturhaus des Kolchos „Trudowoi“ fand ein Abend, gewidmet den Aktivisten der Erntekampagne, statt.

Die Mechanisatoren brachten das Getreide von 3 500 Hektar in knappen Fristen ein. Auch den Nachbarsowchosen wurde geholfen.

An der Erntebearbeitung beteiligten sich zwei mechanisierte Komplexabteilungen. Insgesamt droschen sie 290 000 Dezitonnen Korn und erfüllten somit ihren Fünfjahrplan in vier Jahren.

Die erste Komplexabteilung ging als Sieger aus dem statistischen Wettbewerb hervor; unter den Kombiführern war es Karl Kraus. Ihm wurde eine Ehrenurkunde und eine Geldprämie überreicht. Den zweiten Platz belegte Konstantin Merkuschow, den dritten — der junge Kombiführer Tulebergen Rapisow.

In der zweiten mechanisierten Komplexabteilung wurden Omar Bogembajew, Alexander Weber und Alexander Drīb Beste.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Glückwunsch

Am 12. September wird unsere liebe Mutter ihren 62. Geburtstag feiern. Im Namen unserer großen Familie, der vier Kinder und sechs Enkelkinder, gratulieren wir ihr zu ihrem Fest, wünschen ihr gute Gesundheit, Schaffenskraft und noch viele fröhliche Jahre.

Max KAMP
Karaganda

Geheimnisse der uralten Zeiten

Als Napoleon Bonaparte am 20. Juli 1798 in Ägypten vor der großen Pyramide stand, soll er seinen Ansprache vor Beginn der Schlacht an seine Truppen gesagt haben: „Soldaten, vier Jahrtausende blicken von der Höhe dieser Pyramiden auf euch herab!“

Die Ruinen einer uralten „Stadt“, die von Archäologen aus Petropawlowsk freigelegt worden sind, sind mit den ägyptischen Pyramiden sowie auch mit der babylonischen Zivilisation der berühmten Kultur der Sumerer, gleichaltrig, und der Leiter der archäologischen Expedition, Kandidat der historischen Wissenschaften Viktor Seibert, konnte mit Recht zu seinen Studenten ähnlich Napoleon sagen: „Fünf Jahrtausende blicken auf euch herauf!“

Die Wissenschaftler nehmen an, daß dieser Fund nicht nur ein wertvolles historisches Denkmal schlechthin ist, sondern daß damit eine ganze kulturell-historische Schicht entdeckt worden ist, in der sich die Andronow Kultur gebildet und weiter entwickelt hatte.

Das erste Denkmal der Andronow Kultur (Benennung nach einer Grabstätte am Dorf Andronowo bei Atschinsk) wurde bereits vor 60 Jahren entdeckt. Es waren Völkerstämme Indolnrischen Ursprungs aus der Bronzezeit, die vor etwa 2 000 Jahren lebten und deren Spuren in dem ausgedehnten Raum vom Altaigebiet bis zu den Karpaten zu finden sind.

Bis dahin wurde behauptet, es könne im Nordteil Kasachstans keine größeren befestigten Siedlungen gegeben haben. Sie wurden zwar in Mittelasien, im Kaukasus und im Schwarzmeerraum

gefunden, aber nicht in den Steppen Kasachstans und in Westsibirien. Lange Zeit herrschte die Ansicht, die ersten Menschen sei dort nicht früher als vor 3 000 Jahren am Ischim aufgetaucht. Die jüngsten Ausgrabungen der Petropawlowsker Archäologen widerlegen jedoch alle früheren Theorien über die Entstehung der Andronow Kultur.

Bereits 1981 berichtete Viktor Seibert in einer Sitzung im Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie bei der AdW der Kasachischen SSR über die Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Nordkasachstan. Es wurde unterstrichen, daß die Entdeckungen im Ischimgebiet einzigartig und einmalig sind. Sie geben der wissenschaftlichen Erforschung der älteren Geschichte der Bevölkerung Kasachstans, Sibiriens und des Südrals eine prinzipiell neue Richtung und haben nicht nur großen Wert für die Sowjetunion, sondern sind auch von Weltbedeutung.

So hat sich die Vermutung der Wissenschaftler als richtig erwiesen, daß der erste Wagen hier in der weiten Steppe entstanden ist.

Das Rad, der erste Wagen. Hier in den Nordkasachstaner Ebenen soll er gebaut worden sein. Diese Annahme ließ dem jungen Wissenschaftler Viktor Seibert keine Ruhe, und so wie Heinrich Schliemann hundert Jahre zuvor durch verblissenes Suchen und ausgedehnte Ausgrabungen die Existenz des legendären Troja bewiesen hatte, so hat Viktor Seibert mit seinen Studenten bewiesen, daß vor undenklichen Zeiten das erste Wagenrad von unseren Landsleuten, unseren Vorfahren, erfunden wor-

den und erst später nach allen Himmelsrichtungen gerollt ist.

Jektar Seiberts Forschungsarbeiten erstrecken sich über Jahrzehnte, sein Leben lang. Lebenslauf aber ist noch ziemlich kurz. Geburtsjahr 1947, Schuljahr in Pokrowka, Nordkasachstan, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Gebietmuseum von Petropawlowsk. Teilnahme an der ersten archäologischen Expedition unter Leitung von Gennadi Sdanowitsch. Seit 1976 unterrichtet er Geschichte des Altertums an der Pädagogischen Hochschule Petropawlowsk. Studium an der Aspirantur. 1977 leitete er schon selbst eine archäologische Expedition, dabei wurden 20 Standorte aus der Jungsteinzeit untersucht. Die gewonnenen Materialien bildeten die Grundlage seiner Dissertation „Das Neolithikum Nordkasachstans“.

Die größten Erfolge sollten ihm aber noch bevorstehen.

Bereits im Sommer 1980 wurde eine Forschergruppe aus der Pädagogischen Hochschule Petropawlowsk auf das Bergufer des Flusses Iman-Buruk unweit der Siedlung Nikolskoje an der Ausweichestelle Botal aufmerksam. Diese Gegend — eine typische Steppe, die in ein flaches Hügelland mit Resten von Kiefernwäldern übergeht — hatte der Mensch schon seit alten Zeiten urbar gemacht. Eine nähere Untersuchung des Flußufers war überraschend. Eine ganze Menge von uralten, aus Stein verfertigten Gegenständen fanden die Expeditionsteilnehmer geradezu vor ihren Füßen: Pfeilspitzen, Schaber, Messer, scheibenförmige Gegenstände, Tongefäßscherben und zahllose Tierknochen. Man begann mit den Ausgrabungen. Eine ganze „Stadt“ wurde

freigelegt. Sie erhielt den Namen Botal (Nach der Benennung der Ausweichestelle im Rayon Wolodarskoje, Gebiet Koktshetaw).

Die Botaler verstanden schon vor 5 000 Jahren die Kunst der Weberei und der Töpferi. In der Stein- und Knochenbearbeitung erreichten sie Spitzenleistungen, denn sie waren ausgezeichnete Meister in der Kunst der Verzierung. Manche schwere Scheiben aus Granit, die in der Steinzeit hergestellt wurden, stehen kaum den Zahnradern unserer modernsten Maschinen nach.

Schon vor fünf Jahrtausenden hatten die Botaler eine hochentwickelte Haustierwirtschaft. Das Pferd war schon längst gezähmt und diente als Transportmittel. Zu Beginn des 2. Jahrtausends v. u. Z. bestand hier der Wagen. Die Freilegung einer Grabstätte und die Untersuchung eines menschlichen Schädels verleitete die Archäologen zur Annahme, daß unsere alten Landsleute sehr gut in der Anatomie Bescheid wußten und sogar schon komplizierte chirurgische Eingriffe am Gehirn der Menschen vornahmen.

Im Laufe von vier Jahren sind an der Ausweichestelle Botal über 5 000 m² Kulturschichten freigelegt, 44 Behausungen untersucht und an die 200 000 archäologische Funde bearbeitet worden.

„Es ist eine bisher unbekannte Kultur“, erklärt Viktor Seibert. „Eine Kultur der auf der Erde ältesten Pferdezüchter, Jäger und Ackerbauer.“ Dazu Akademiemitglied A. Okladnikow: „Der Fläche, der Zahl der Funde und ihrer Unversehrtheit nach ist ein neues wunderbares Denkmal entdeckt worden, das zu einem Maßstab für sämtliche asiatischen Waldsteppen werden wird.“

Viktor HEINZ
Petropawlowsk

Rezept der Woche

Johannisbeertorte

Aus Mehl, geriebener Semmel, Margarine, 75 g Zucker, 1 Ei und Gewürzen rasch einen Teig kneten und kalt gestellt rasten lassen. Johannisbeeren und Korinthen mischen, zuckern und, mit Sahne begossen, zugedeckt ziehen lassen. Zwei Drittel des Teiges in eine leicht gefettete, ausgestäubte Springform legen, dabei einen hohen Rand andrücken. Abgetropften Fruchtsaft, Quark, 1/2 Ei, Rum und Stärkemehl verühren, nach Geschmack süßen und auf den Teigboden darauf verteilen. Den übrigen Teig zu Röllchen drehen und als Gitter auf der Torte anordnen. Mit dem verquirlten Eirest bepinseln und bei Mittelhitze etwa 50 Minuten backen. Möglichst mit zerlassener Butter und Zucker verfeinern.

Zutaten: 150 g Mehl, 150 g geriebene Semmel, 150 g Margarine, etwa 150 g Zucker, 3 Eier, Salz, ein Päckchen Vanillinzucker, 500 bis 750 g schwarze Johannisbeeren, 75 g Korinthen, 4 Eßlöffel Sahne, 200 g Quark, 2 Eßlöffel Rum, 2 Eßlöffel Stärkemehl.

Redaktionskollektiv
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“